Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 714.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 11. Oktober.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Aus dem fernen Westen.

„Das zweihundertjährige Jubiläum der Ankunft der ersten deutschen Kolonisten in Amerika ist von der hiesigen deutschen Kolonie mit großen Festlichkeiten begangen worden. Ein großer historischer Festzug, bestehend aus den Vertretern der deutschen Gewerbevereine, bewegte sich durch die Straßen der Stadt." So meldet uns der Telegraph aus Philadelphia vom gestrigen Tage. Unsere Landsleute in Amerika haben sich in Freud und Leid so theilnahmsvoll in Wort und That für die alte Heimath gezeigt, daß schon die bloße Pflicht der Dankbarkeit es erforderte, bei dieser bedeutungsvollen Feier ihrer zu gedenken. Aber in Deutschland giebt es nur selten eine Familie, welche nicht durch engere oder losere Verwandtschaftsbande mit der großen deutschen Kolonie im Westen verbunden wäre. Deutschland hat in zwei Jahrhunderten so unendlich viel kostbarer Arbeitskräfte an die große Republik jenseits des Ozeans abgegeben, daß es sich wohl verlohnt, bei diesem Erinnerungsfeste sich Rechenschaft zu geben von den Ursachen der deutschen Auswanderung nach Amerika in Vergangenheit und Gegenwart, von ihrem bisherigen Verlauf und ihren Erfolgen, um daraus Folgerungen zu ziehen für die Lösung der Kolonisationsfrage, welche jetzt die Politiker aller Parteien so lebhaft bewegt.

Es ist unseres Erachtens nicht viel mehr als eine konventionelle Phrase, wenn man die angeborene Wanderlust der Deutschen, den Trieb, in die Ferne zu schweifen, als einen Hauptgrund der großen Auswanderung aus Deutschland anführt. Die Unzufriedenheit mit den heimischen Zuständen ist es hauptsächlich, welche im Laufe der Jahrhunderte so viel Talent und Arbeitskraft dem Vaterlande entfremdet und sie veranlaßt hat, jenseits des Meeres ihr Glück zu suchen. In dem Augenblicke, wo im Jahre 1870/71 durch die Gründung des deutschen Reiches der deutschen Kleinstaatsmisère, welche so Viele aus der Heimath getrieben hat, ein Ende gemacht wurde, als eine freiere Geistesströmung in der Gesetzgebung und Verwaltung des Landes zu pulsiren begann, in demselben Augenblicke erwachte auch wieder das schlummernde Nationalgefühl der ausgewanderten Deutschen im Auslande, da manifestirte es sich in großartigen Kundgebungen. Ein engerer Anschluß der Ausgewanderten an das verlassene Mutterland vollzog sich, der Deutsche im fernen Westen begann wieder stolz auf sein Vaterland zu sein, sich seiner Nationalität nicht zu schämen.

Man könnte aus dieser unverkennbaren Thatsache bei geschickter Benutzung für das Mutterland sehr wohl Vorurtheil ziehen, indirekt einen großen Einfluß auf die Politik der großen transatlantischen Republik gewinnen, zumal die Deutschen in Amerika noch immer durch das geistige Band der Literatur unlöslich mit dem Mutterlande verknüpft sind. Das Deutschthum in Amerika hat keine eigene Literatur geschaffen, es deckt seinen Bedarf aus den geistigen Produkten des Mutterlandes. Den Einfluß des deutschen Elementes können die Politiker des Weißen Hauses von Washington aber nicht unbeachtet lassen. Mögen die Deutschen in Amerika nun fünf Millionen, wie sich auf Grund des letzten Zensus mit einiger Sicherheit annehmen läßt, oder gar neun Millionen betragen, wie phantasievolle Patrioten behaupten, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß ihr Einfluß in einzelnen Gegenden ein sehr bedeutender ist. In Pensylvanien, im Mohawk-Thale, in Newyork und im östlichen Ohio finden wir förmliche deutsche Enklaven, deren Einwohner von Einwanderern stammen, die schon vor hundert Jahren ins Land kamen. In der westlichen Hälfte von Connecticut, in der Stadt Newyork, in New-Jersey, an den Ufern des Erie-Sees und zu beiden Seiten des Ohioflusses von Cincinnati und Louisville bis zu seiner Mündung in den Mississippi trifft man auf zahlreiche Niederlassungen der Deutschen, allein am stärksten sind dieselben im östlichen Wisconsin, an den Ufern des Michigan-Sees, in Chicago und Umgegend, im Mississippi-Thale, in Jowa, Illinois und Missouri mit St. Louis, Kansas City, Leavenworth und Omaha vertreten. Im Süden sind die deutschen Ansiedelungen nicht bedeutend, außer im westlichen Texas und in New-Orleans, wohl aber finden sich solche an der Küste des Stillen Ozeans, um die Bai von San Franzisco, in Portland, Oregon und selbst am Puget Sound.

Trotz des Gedeihens der deutschen Kolonie in Amerika, trotz unserer Sympathien für dieselbe, trotz ihrer unleugbaren Vortheile für das Mutterland glauben wir doch, daß alle Bestrebungen zu einer rationellen Beschränkung der Auswanderung, soweit sie nicht mit kleinlichen Polizeichikanen arbeiten, Unterstützung verdienen. Deutschland ist keineswegs so übervölkert, daß es nicht unter einer gesunden politischen Leitung für alle seine Bewohner noch auf lange Zeit hinaus Lebensunterhalt gewährte. Allerdings durch die gegenwärtige Reaktion auf politischem und wirthschaftlichem Gebiete wird die Auswanderung nicht beschränkt, sondern eher durch eine Steigerung des allgemeinen Mißbehagens gefördert werden. Sie kann außerdem uns nur die Sympathien der ausgewanderten Deutschen entfremden. In keinem Falle dürfen wir uns auf ungewisse staatliche Kolonisationspläne einlassen. Der Strom der Auswanderung läßt sich nicht künstlich dirigiren, Kolonien lassen sich nicht aus der Erde stampfen. Wenn wir in den Deutschen Amerikas das lebendige Nationalgefühl wach erhalten, welches sich bei der jetzigen Jubelfeier und bei anderen Gelegenheiten der letzten Jahre so erfreulich gezeigt hat, dann treiben wir die beste Kolonialpolitik, die für die Verhältnisse Deutschlands denkbar ist.

Rückblick auf das 25jährige Bestehen der hiesigen städtischen Mittelschule.

Heut, am 11. Oktober d. J., werden es 25 Jahre, daß in unserer Stadt die Mittelschule eröffnet wurde. Mit dieser Schule trat eine Anstalt ins Leben, welche in der Folge nicht nur auf die Entwickelung des gesammten hiesigen Volksschulwesens, sondern auf die sozialen Verhältnisse Posens überhaupt von Einfluß gewesen ist. Ihre Nothwendigkeit erwuchs aus der Wahrnehmung, daß bei dem Fortschritt der Gewerbthätigkeit, bei dem Aufschwung des Handwerks zur künstlerischen Tüchtigkeit und Gewandtheit, die durch die damalige Volksschule gewährte Bildung für den Bürger als unzureichend sich erwies. Die neue Mittelschule sollte die Lücke zwischen der Volksschule und der höheren Lehranstalt ausfüllen, nicht aber auf dem Wege des Uebergangs von der einen zur andern, sondern indem sie sich als ein selbstständiger, in sich geschlossener Organismus zwischen beide hinstellte. Die Anstalt nahm somit von vornherein einen festen Standpunkt ein. Ihr bestimmtes Ziel klar vor Augen, und ein streng vorgeschriebener Weg, welcher zu diesem Ziele führte, ließen nicht daran zweifeln, daß die Anstalt eine Zukunft haben müsse.

Der Tag gewinnt aber noch dadurch an Bedeutung, daß die Posener Mittelschule in dieser ihrer Verfassung wohl die erste im ganzen preußischen Staate war, denn alle ähnlichen Anstalten, welche bis dahin unter dem Namen „Bürgerschulen", „Rektorschulen" 2c. existirten, waren mehr oder weniger Vorbereitungsanstalten für die Gymnasien. Noch wichtiger ist die Thatsache, daß mit der Gründung der neuen Anstalt die seit dem Jahre 1851 aufgehobene Simultanität der Schulen wieder zur Geltung gekommen ist. Die Programmabhandlungen aus jener Zeit berichten, daß die Simultanschule nicht nur von allen Konfessionen und Nationalitäten gebilligt wurde, sondern daß man sich auch bald der Wahrnehmung nicht verschließen konnte, daß der simultane Charakter der Schule für die Gesammtbildung unserer Jugend der einzig vortheilhafte sei.

Vor 25 Jahren gab es in Posen außer sehr dürftigen Kommunalschulen mit zusammen etwa 30 Lehrern nur ein Institut, das sich des Ansehens der Bevölkerung zu erfreuen hatte, nämlich die sogenannte Grabenschule. Sie war ein Institut der Kreuzkirchen-Gemeinde, um welches sich der noch lebende Pastor Schönborn durch seine mehr als dreißigjährige Wirksamkeit an derselben großes Verdienst erworben hat. Städtischerseits erhielt die Anstalt eine Subvention von 1800 Mark, doch hatte die Stadt keinerlei Rechte zur Theilnahme an der Schulverwaltung. Dem wiederholt ausgesprochenen Wunsche der Stadt, die Grabenschule in eine unserem Bürgerstande angemessenere Anstalt umzubilden, wurde nicht entsprochen, da man sich damals von der irrigen Ansicht, die Schule würde durch Streichung des lateinischen Unterrichts degradirt, nicht trennen mochte. In Folge dessen zog die Stadt die Subvention zurück und beschloß, eine städtische paritätische Schule zu gründen, welche ihrer ganzen Einrichtung nach dem Bedürfniß des größten Theils des Publikums der Grabenschule besser, als die bisherige, entsprechen sollte. Die Ausführung dieses Beschlusses hatte die Auflösung der Grabenschule zur unmittelbaren Folge. Die Einrichtung der neuen Schule war das Tagesgespräch des Publikums. So äußerte sich auch gelegentlich der damalige Lehrer am hiesigen Friedrich-Wilhelms-Gymnasium, Herr Hielscher, über diese Angelegenheit. Da seine Ansichten in einflußreichen Kreisen Beifall fanden, wurde er veranlaßt, dieselben zu veröffentlichen. Dies geschah in einer 46 Seiten umfassenden Broschüre.*) Wenn man sich heut, nach 25 Jahren, diese kleine Schrift durchliest, so kann man kaum begreifen, daß die darin über die Organisation des niederen Schulwesens ausgesprochenen Gedanken neu und fast überraschend sein konnten. Und doch war es so. Die Schrift fand den Beifall der hiesigen städtischen und königlichen Behörden, und kurze Zeit darauf wurde Herr Hielscher auf Betreiben des Schuldezernenten, Apothekers und Stadtraths Dähne (†), zum Rektor der Mittelschule gewählt.

Die feierliche Einweihung der neuen Anstalt fand am 11. Oktober 1858 statt, und zwar die der Knaben-Abtheilung mit 260 Kindern auf der Allerheiligenstraße und die der Mädchen-Abtheilung mit 80 Kindern in der früheren Grabenschule.

Der Eröffnung wohnten der Konsistorialrath, Geh. Regierungs- und Provinzial-Schulrath D. Mehring (†) bei, welcher der Schule stets mit dem größten Wohlwollen begegnet ist und dem Rektor mit weisestem Rathe beigestanden hat. Er war es auch, welcher bewirkte, daß die Mittelschule nicht der Lokal- und Kreisschulinspektion, sondern in allen internen Angelegenheiten direkt der Regierung unterstellt worden ist. Ferner waren die Regierungsräthe Dr. Brettner (†) und Dr. Milewski erschienen; ferner der schon erwähnte Stadtrath Dähne (†), welchem das Hauptverdienst an der Gründung der Mittelschule zuzuschreiben, und der bis an seinen Tod der Entwickelung der Anstalt mit lebhaftem Interesse gefolgt ist. Von Stadtverordneten, welche die Angelegenheit der Mittelschule bei ihrer Gründung besonders unterstützten und nachher förderten, sind, ohne die Verdienste anderer beeinträchtigen zu wollen, namentlich die Herren Herm. Bielefeld, Tschuschke und Jaffé hervorzuheben.

Der Oberbürgermeister, Geheimrath Naumann (†), entwickelte in seiner Eröffnungsrede „den Zweck der Mittelschule und die Bedeutung derselben für den Bürgerstand." Rektor Hielscher sprach in seiner Antritts- und Festrede über „die Erziehung der Jugend durch Konsequenz und zur Religiosität." Die junge Anstalt wuchs, getragen von dem Wohlwollen der Stadt zusehends. Schon nach einem Jahre wurden die ursprünglichen 6 Knabenklassen um eine vermehrt, die 8. Klasse wurde 1872, die 9. Klasse 1874 aufgesetzt. Anfänglich bestanden nur 3 Mädchenklassen, die vierte kam 1863, die fünfte 1868, die sechste 1869, die siebente 1872, die achte 1878 hinzu.

Im Osterprogramm 1868 sprach sich der Rektor über die Aufgabe der Mittelschule folgendermaßen aus: „Sie hat eine große soziale Bedeutung. Es kommt in ihr recht eigentlich ein konservatives Element zum Ausdruck. Die Mittelschule will vorzugsweise einem bestimmten Stande die ihm für unsere Zeit erforderliche Bildung verschaffen, und zwar dem selbständigen Handwerkerstande, der ja doch den sozialen Kern der Bürgerschaft einer jeden Stadt bildet. Sie will dazu beitragen, daß der einzelne wieder, nicht trotz seiner Bildung, sondern in Folge derselben gern und mit Liebe in dem Stande seiner Väter verharre, und daß er in diesem Stande seine Ehre suche." Daß sich einerseits die Schule ihrer Aufgabe bewußt geblieben ist, und andererseits das Elternhaus den Zweck der Schule auch richtig erkannt hat, geht aus folgender statistischen Zusammenstellung hervor: Bis zum Wechsel des Schulhauses, also innerhalb der ersten 14 Jahre, haben sich von den aus der ersten Knabenklasse abgehenden Schülern gewidmet: dem Handwerker- und Kaufmannsstande 200, dem Beamtenstande 11, der Landwirthschaft 7, dem Lehrerberufe 3, dem Baufach 4, dem Militär 2 Knaben; 24 Schüler hatten bei ihrem Abgange aus der Schule noch keinen Beruf gewählt.

Die Aufnahme neuer Schüler konnte seit Jahren nur in beschränktem Maße erfolgen, da es an Raum mangelte, und schon die Dachkammern auf der Allerheiligenstraße zu Klassenzimmern benutzt werden mußten. Lange Zeit hindurch hatte die Anstalt ihre Klassen in drei verschiedenen Stadttheilen untergebracht. Das Bedürfniß nach einem neuen Hause, das die ganze Schule aufnehmen könne, war ein überaus dringendes geworden.

(Schluß folgt.)

*) Karl Hielscher. Die Mittel- oder niedere Bürgerschule mit besonderer Berücksichtigung der Schulverhältnisse in der Stadt Posen — Heine'sche Buchhandlung 1858.

Deutschland.

□ **Berlin**, 9. Okt. Die Abreise des Czaren Alexander nach Petersburg ist, wie von Kopenhagen berichtet wird, nunmehr auf den 15. Oktober festgesetzt. Die wiederholte Verzögerung in der Abreise des Czaren wurde jedesmal in Verbindung gebracht mit den Gerüchten von einer geplanten Zusammenkunft des Czaren mit dem deutschen Kaiser. Dieser Plan bestand, er ist aber, wie man in hiesigen politischen Kreisen erzählt, an dem Einspruch des Fürsten Bismarck gescheitert, welcher die Situation nicht für darnach angethan erachtete, die deutsche Politik durch einen Akt zu binden, der unmöglich in den beschränkten Rahmen einer bloßen Verwandtschafts- und Freundschaftskundgebung sich hätte einengen lassen. Schon unmittelbar nach seiner Rückkehr von der Begegnung mit Kaiser Franz Josef hatte Kaiser Wilhelm den Wunsch geäußert, mit dem Czaren in einen persönlichen Ideenaustausch zu treten. Indessen schon damals verstand es der Reichskanzler, geschickt und, wie man annehmen darf, überzeugend die Gründe zu entwickeln, welche gegen die Absicht des Kaisers aus Rücksichten der Staatsraison sich geltend machen ließen. Die Bemühungen von anderen Stellen, die Entrevue doch noch zur Wirklichkeit werden zu lassen, wurden aber dadurch nicht zum Stillstand gebracht, und in den bald für, bald gegen, immer aber mit größter Bestimmtheit auftretenden Nachrichten spiegelt sich für den eingeweihten Beobachter die ganze Heftigkeit des Kampfes wieder, welcher hinter den Coulissen über jene Frage entbrannt war. Charakteristisch ist namentlich das Folgende: An demselben Tage, an welchem die „Pol. Korr." die Existenz von Pourparlers über die Entrevue zugestand, brachte die „Köln. Ztg." ein außerordentlich entschiedenes Dementi aller, aber auch aller einschlägigen Gerüchte, und sie brachte es aus einer Quelle, von welcher ich bestimmt weiß, daß sie aus der unmittelbarsten Umgebung des Fürsten Bismarck gespeist wird. Diesen Kämpfen, sowie den darin liegenden Zweideutigkeiten wird durch die jetzige Abreise des Czaren ein Ende bereitet.

— Die „Berl. Pol. Nachr." erklären, es könne „nicht zweifelhaft sein, daß die Regierung den Antrag auf Verlängerung des Sozialistengesetzes in der nächsten Reichstagssession stellen wird".

— Wie man der „N. Z." schreibt, ist allem Anschein nach die Ausführung der früher im Reichstag seitens des Bundesraths abgegebenen Erklärung, daß ein Auswanderungsgesetz vorgelegt werden sollte, vertagt, denn die thatsächlich in Angriff genommenen Arbeiten seien vorläufig abgebrochen worden. Bekanntlich ist von einflußreicher Seite die Ansicht ausgesprochen worden, man dürfe nicht durch Sorge für das Wohl der Auswanderer die Auswanderung erleichtern.

— Aus dem dem Bundesrathe vorliegenden Entwurf eines Reglements für Errichtung eines internationalen Eisenbahnamtes sei Folgendes mitgetheilt: Dem Zentralamte, welches laut Art. 57 des internationalen Uebereinkommens über den Eisenbahnfrachtverkehr zu errichten ist und in Bern seinen Sitz haben soll, werden alle Mittheilungen, die für das internationale Transportwesen von Wichtigkeit sind, von den vertragschließenden Staaten, so wie von den Eisenbahnverwaltungen mitgetheilt werden. Das Zentralamt kann mit Benutzung dieser Mittheilungen eine Zeitschrift herausgeben, von welcher je ein Exemplar jedem Staate und jeder betheiligten Verwaltung unentgeltlich zu übermitteln ist. Auf Verlangen jeder Eisenbahnverwaltung wird das Zentralblatt bei Regulirung der aus dem internationalen Transporte herrührenden Forderungen als Vermittler dienen. Demselben können derartige Forderungen zu

Kenntniß gebracht werden, um die Einziehung derselben zu erleichtern. Zu diesem Zwecke wird das Amt ungesäumt an die schuldnerische Bahn die Aufforderung zur Zahlung richten. Im Falle hinreichender Begründung der Zahlungsweigerung hat das Zentralamt die Parteien vor den zuständigen Richter zu verweisen, im entgegengesetzten Falle aber, so wie in dem Falle, wenn nur ein Theil der beanspruchten Forderung bestritten wird, hat er sich darüber auszusprechen, ob die schuldnerische Eisenbahn die ganze oder einen Theil der geltend gemachten Forderung zu Händen des Amtes niederzulegen habe. Wenn einer zum zweiten Mal gestellten Aufforderung des Zentralamtes binnen zehn Tagen nicht entsprochen wird, hat dasselbe von Amtswegen den Staat, dessen Gebiet die betreffende Eisenbahn angehört, eine motivirte Mittheilung und zugleich das Ersuchen zu richten, die geeigneten Maßregeln in Erwägung zu ziehen und namentlich zu prüfen, ob die schuldnerische Eisenbahn noch ferner in dem von ihm mitgetheilten Verzeichnisse der zur Ausführung internationaler Transporte als geeignet bezeichneten Eisenbahnen zu belassen sei.

— Am Reichsgericht steht, wie der „Nordd. Allgem. Zeitung" aus Leipzig geschrieben wird, zur Zeit die Verhandlung zweier Causes célebres in Aussicht. Der eine Fall betrifft das Verfahren gegen den polnischen Dichter Kraszewski wegen Landesverraths. Hier ist die Voruntersuchung, nachdem sie mehr als ein halbes Jahr in Anspruch genommen hatte, beendigt, die geschlossenen Akten liegen dem Reichsgerichte vor, und nach den Bestimmungen des Gerichtsverfassungs-Gesetzes wird sich nunmehr der erste Straffenat des obersten Gerichtshofes schlüssig zu machen haben, ob das Hauptverfahren zu eröffnen oder der Angeschuldigte außer Verfolgung zu setzen sei. — Gegen den Reichstags-Abgeordneten Thierarzt Antoine von Metz ist in den jüngsten Tagen auf Antrag der Reichsanwaltschaft die Untersuchung wegen Landesverraths eingeleitet worden. Zu diesem Zwecke wurde vom Präsidenten des Reichsgerichts ein Untersuchungsrichter bestellt, welch letzterer die Verhaftung Antoines verfügt hat. Antoine hat nicht die Aufhebung seiner Haft gegen Sicherheitsleistung beantragt, sondern die ihm gesetzlich zustehende Beschwerde gegen seine Verhaftung erhoben. Ueber diese Beschwerde wird der erste Straffenat des Reichsgerichts demnächst Beschluß zu fassen haben. Selbstverständlich nimmt trotz der erhobenen Beschwerde im übrigen die Untersuchung ihren ungestörten Fortgang.

— Von verschiedenen landwirthschaftlichen Kasinos ausgehend, zirkulirt unter der Winzerbevölkerung an der Mosel eine Petition an den Reichstag um Einführung gesetzlicher Beschränkung der Weinfabrikation. Die Petition schildert die Massenfabrikation von Kunstweinen und den Abbruch, der dadurch dem Winzergewerbe geschehe und schließt:

„Die unterzeichneten Winzer sind der Ansicht, daß die Staatsregierungen ein größeres Interesse an der Erhaltung des Weinbaues, bei welchem hunderttausende fleißiger Bürger ihren einzigen Erwerb finden, als daran haben, daß eine verhältnißmäßig geringe Anzahl von Kaufleuten in wenigen Jahren zu großem Reichthum gelangen. Gestützt auf diese Ansicht erlauben sich die unterzeichneten Winzer, den hohen Reichstag ehrfurchtsvoll und gehorsamst zu bitten, den Erlaß eines Gesetzes hochgeneigtest herbeiführen zu wollen, welches „die Herstellung von Weinen, bei welcher andere Bestandtheile als Naturwein und Kandiszucker zur Verwendung kommen, gänzlich verbietet und welcher anordnet, daß überhaupt Weinverbesserungen mittels Zuckerzusatzes nur vom Tage der Weinlese ab bis zum Jahresschlusse im Wege der gewöhnlichen Gährung des Mostes vorgenommen werden dürfen."

— Die Begründung des Gesetzentwurfes betreffend die Kommandit-Gesellschaften auf Aktien und die Aktien-Gesellschaften enthält einige, verschiedenen Blättern mitgetheilte interessante statistische Notizen. Danach waren vor dem Jahre 1871 in Preußen im Ganzen 203 Aktiengesellschaften mit einem Grundkapital von 2,192,156,494 M., also durchschnittlich für jede Gesellschaft mit 10,798,800 M. errichtet worden. In den Jahren 1871 bis 1873 wurden jedoch 843 neue Aktien-Gesellschaften gegründet mit einem Grundkapital von durchschnittlich nur 2,947,654 M. Gesellschaften mit einem Grundkapital von weniger als 300,000 M. sind nicht selten, ja in mehreren Fällen erreicht dasselbe noch nicht einmal den Betrag von 100,000 M. Von 379 Aktiengesellschaften zahlten in den Jahren 1875 bis 1879 110 0 pCt. Dividende, 32 unter 1 pCt., 66 1—3 pCt., 52 3—5 pCt., 44 5—7 pCt., 31 7—10 pCt., 22 10—15 pCt., 6 15—20 pCt., 9 20—30 pCt. und 7 über 30 pCt. Zieht man davon die älteren Gesellschaften und insbesondere gewisse Arten von Aktien-Gesellschaften, wie zum Beispiel die Versicherungs-Gesellschaften, ab, so sinkt die Durchschnittsdividende noch bedeutend mehr, als sie nach oben erwähnten Verhältnissen beträgt. Während von den alten Gesellschaften über die Hälfte eine Dividende von mehr als 5 bis hinauf zu 70 pCt. aufweist, bringt von den neueren nur etwa ein Fünftel eine Dividende von mehr als 5 pCt. Von den 246 neueren Gesellschaften haben 114 durchschnittlich weniger als 1 pCt., 160 weniger als 3 pCt. und 196 weniger als 5 pCt. gegeben. Von 1169 Gesellschaften mußten 318 mit einem Grundkapitale von 1,168,900,855 M. liquidiren; in Konkurs geriethen 84 Gesellschaften; davon erhielten in 57 Fällen die Aktionäre nichts, in 43 Fällen konnten die bevorrechtigten Gläubiger nicht voll befriedigt werden, und in 2 Fällen erhielten auch diese nichts.

— Ende 1879 hatte die preußische Generalsynode die Anträge angenommen: „1) Die Generalsynode wolle in Uebereinstimmung mit den Eisenacher Beschlüssen und dem Antrage des Oberkirchenraths Folge gebend, anerkennen, daß die Verlegung des bisherigen Buß- und Bettages sowohl im landeskirchlichen, als nationalen Interesse wünschenswerth sei, und daß der Freitag der letzten Woche des Kirchenjahres als der am Besten geeignete Tag erscheine; 2) das evangelische Kirchenregiment ersuchen, unter der Voraussetzung, daß die angebahnte Verständigung, besonders mit den norddeutschen Kirchenregierungen, zum Abschluß gelange und für den in Aussicht genommenen allgemeinen deutschen Bußtag der staatliche Schutz in dem bisherigen Umfange garantirt werde, die thunlichst allgemeine Einführung anzubahnen." In Folge dessen machte der evangelische Oberkirchenrath in Berlin den übrigen Kirchenregierungen den Vorschlag, den allgemeinen deutschen Bußtag auf den letzten Freitag des Kirchenjahres anzusetzen. Wie jetzt verlautet, haben nur die norddeutschen Kirchenverwaltungen zustimmende Erklärungen abgegeben, wogegen der in Rede stehende Vorschlag bei den süddeutschen Kirchenbehörden und Regierungen, insbesondere bei der bayrischen Regierung keinen Anklang gefunden hat. Es soll deshalb in neuerer Zeit in Vorschlag gekommen sein, zunächst für ganz Preußen einen gemeinsamen Buß- und Bettag einzuführen und denselben auf den 1. November festzusetzen.

— Die Nachricht, daß die Festung Thorn zwei flachgehende Kanonenboote, wie solche bereits bei Straßburg und Koblenz stationirt sind, erhalten wird, bestätigt sich. Außerdem gedenkt man an geeigneten Stellen zwischen den Forts Gruson'sche Panzerthürme zu placiren, welche durch Glühlichtlampen im Innern Erleuchtung erhalten sollen. Am 1. April nächsten Jahres tritt zu der Garnison Thorns noch ein Pionierbataillon.

— Eine besonders dem Buchhandelsverkehr nahe angehende Entscheidung des Reichspostamts verdient hervorgehoben zu werden. Eine Oberpostdirektion hatte nämlich das Beifügen einer Briefmarke zu einer gegen ermäßigtes Porto zu versendenden Drucksache für unzuläßig erklärt, was um so mehr verwundern mußte, als ja das Beilegen einer Rechnung im vorliegenden Falle gestattet ist. Auf erhobene Beschwerde hat das Reichspostamt diese Verfügung der Oberpostdirektion aufgehoben und es somit für zuläßig erklärt, daß auch das Beifügen einer Briefmarke das ermäßigte Porto einer Drucksachensendung nicht erhöht. Diese Briefmarken werden für den Fall beigefügt, daß der Empfänger die Sendung nicht behalten will.

— Im Monat August wurden auf 44 größeren deutschen Eisenbahnen bezw. Bahnkomplexen befördert an fahrplanmäßigen Zügen 13,554 Courier- und Schnellzüge, 108,831 Personenzüge, 58,775 gemischte Züge und 96,246 Güterzüge; an außerfahrplanmäßigen Zügen 5349 Courier-, Schnell-, Personen- und gemischte Züge und 33,000 Güter-, Materialien- und Arbeitszüge. Es verspäteten von den 181,160 fahrplanmäßigen Zügen mit Personenbeförderung im Ganzen 2709; an diesen Verspätungen wurden jedoch 1338 durch das Abwarten verspäteter Anschlußzüge hervorgerufen. In Folge der Verspätungen wurden 519 Anschlüsse versäumt.

— Der Tischlergeselle Franz Nitzschke, welcher bekanntlich auf Requisition der Staatsanwaltschaft in Kassel hier verhaftet und nach Kassel transportirt worden ist, woselbst man ihn durch Verschulden des dortigen Amtsgerichts weit über die gesetzlich zuläßige Frist in Untersuchungshaft behielt und dann als unschuldig ganz mittellos auf die Straße setzte, ist, wie das „Berl. Tagebl." erfährt, am Donnerstag voriger Woche vor die Staatsanwaltschaft am hiesigen Landgericht geladen gewesen. Dort hat man ihm die Zusicherung gemacht, daß er eine Entschädigung erhalten werde.

Kiel, 8. Okt. Der „Voss. Ztg." wird von hier geschrieben: Die aus schutzzöllnerischen Kreisen in die Oeffentlichkeit lanzirte Meldung, daß der Chef der Admiralität in Zukunft den englischen Werften wieder eine größere Zahl von Aufträgen zuwenden wolle, entbehrt in dieser Form sicher der Begründung und hat wohl nur die Bedeutung eines, wie uns scheint, ziemlich überflüssigen Warnungsrufes. Die kaiserlichen Werften sind vollkommen im Stande, nicht nur unsere Schlachtschiffe zu repariren und nöthigenfalls zu verstärken, sondern sie haben den Beweis geliefert, daß sie sehr starke Panzerschiffe herstellen können, die wahrscheinlich eine größere Widerstandskraft besitzen, als die entsprechenden, auf englischen Privatwerften gebauten Schiffe. Unsere deutsche Schiffsbauindustrie hat im Laufe des letzten Jahrzehnts einen Aufschwung genommen, der sie der englischen als gleichberechtigt zur Seite gestellt hat, und wenn das Ausland jetzt mit Vorliebe deutsche Werften wählt, um Kontrakte auf den Bau von Kriegsschiffen mit ihnen zu schließen, so beweist das sicher, daß sie in der internationalen Konkurrenz gut bestehen können. Wir halten es im Interesse unserer Marine aber durchaus für geboten, daß sie auch von den Früchten dieser Konkurrenz Nutzen ziehe. Gerade bei einer Flotte von mittlerem Umfange rächen sich zweifelhafte Experimente und Halbheiten für recht lange Zeit. Aus diesem Grunde sollte man mehr und mehr dahin streben, ihrer Art ausgezeichnete Schiffe zu erwerben. Nicht allein deshalb, weil ein Schiff oder ein Kriegsmittel aus einer deutschen Werkstatt hervorgegangen ist, ist es schon vortrefflich. Wichtiger als die Begünstigung irgend einer nationalen Industriebranche ist das Interesse der Landesvertheidigung. Es würde also einfach rationell sein, wenn die Admiralität ihre Schiffe dort bestellte, wo sie dieselben am besten erhalten kann. Wir glauben, daß sie es für Panzerschiffe und Kreuzer am besten in Deutschland kann. Was die Torpedoboote betrifft, die wohl im nächsten Etat eine große Rolle spielen werden, so glauben wir, daß es jedenfalls zweckmäßig sein dürfte, wenn unsere Marine selbst sich über den Werth der besten englischen, amerikanischen und schwedischen Boote ein Urtheil bilden wollte. Das Bestreben, ein deutsches Normalboot herzustellen, welches alle schwierigen Bedingungen erfüllt, bleibt ja höchst anerkennenswerth und verdient jede Ermunterung; aber gut wäre es, wenn wir die Vorzüge der fremden Torpedoboote in praktischen Versuchen selbst studirt hätten. Wenn also der Chef der Admiralität wirklich in England einige Boote bestellen sollte, so würde das ein erfreulicher Beweis sein, daß Herr v. Caprivi entschlossen ist, das freie Spiel der internationalen Kräfte auf dem Gebiete einer Spezialität des Schiffbaues auch zu Gunsten der deutschen Marine zu benutzen.

Frankreich.

Paris, 8. Okt. Ein unabsetzbarer Generalstabschef, das ist die Frucht, welche die „Republique Franç." aus dem Rücktritt Thibaudin's erblühen sehen möchte. Das Blatt kommt nämlich anläßlich der von Thibaudin gewünschten, von Ferry bekämpften Ernennung Millot's zum Chef des großen Generalstabs auf den Satz Gambettas zurück, daß es Stellen gebe, welche außer dem Bereiche der Kammermehrheiten stehen müßten. Gambetta nahm als solche die Minister des Krieges und der Marine in Anspruch. Andere Theoretiker wollten die Unterstaatssekretäre unbeweglich machen, damit Tradition und

Frau Magda.

Novelle von Konrad Telmann.

Nachdruck verboten.

(3. Fortsetzung.)

Der Tag war klar und sonnig, der Wind hatte sich, wie immer in der Morgenfrühe, noch nicht erhoben, und das Meer lag in schimmernder Bläue, während der Sonnengluthball über ihm aus rosig zerrinnendem Wolkenflor blendend emporstieg. Bruno lag lange Zeit im offenen Fenster, um die erquickende, thaufrische, kalte Morgenluft einzusaugen, die ihm den Duft der ersten Frühlingsblumen und der über dem Dach der Veranda heraufkletternden zart-rothen Rosen emportrug. Die Morgenstille hatte etwas so friedlich Anheimelndes, etwas so Sonntägliches für ihn, er konnte nicht mehr begreifen, daß er sich Tags zuvor nach Menschen gesehnt, deren Stimmen ihm diese Stille verscheuchen könnten.

Nach Stunden erst stieg er mit morgendlich-frischen Sinnen in den Garten herab und durchwanderte den Palmengang, der im Villenpark von einer erhöhten Terrasse gerade auf das Haus zuführte.

Es war schattenkühl unter den schlankgewachsenen Bäumen, zwischen deren langen, wehenden Zweigen die Blüthenbüschel an schweren, gelben Stielen niederhingen, und es trieb ihn auf sonnigeren Wegen weiter durch den Park, an den dunklen Johannisbrodbäumen und Steineichen vorüber, von denen langgedehnte Laubgänge gebildet waren, auf eine weite, baumfreie Fläche, in deren Mitte ein muschelblasender Triton seinen krystallhellen Wasserstrahl emporsandte, während sich im Rund des Steinbeckens schimmernde Goldfischchen tummelten. Auf dem frischgrünen, sorglich gepflegten Rasenplatz waren Boskets und Blumenbeete in den verschiedensten Gestaltungen angelegt; die Latonia borbonica breitete ihre fächerartigen Blätter über eine dicht mit Reseda und Winterlevkojen bepflanzte Rabatte, die zu mächtigem Strauch aufgewucherte Vigandia camarcasana entfaltete ihre ersten, bläulichen Kelche, die Stiefmütterchen zogen sich in hundert wechselnden Farben an den Rändern entlang, die Spiräen waren weiß überblüht und an den Rosenstämmen barsten die ersten Knospen. Es lag wie sonnenwarmer Frühlingshauch über die Blüthenfläche, und die Täuschung, die Himmelsblau und Sonnengold miteinander zu weben verstehen, umschmeichelte an dieser Stelle trotz der noch winterkalten Luft und der kahlen Platanen, Feigenbäume und Akazien, die durch den Park vertheilt standen, mit einer Lenzahnung Brunos Stirn.

„Das ist ein Platz, wie ihn Se. Majestät selber in Babelsberg nicht schöner hat — hm? meinen Sie nicht, Herr — Doktor?" sagte plötzlich eine fette Stimme neben ihm, die alle Worte gleichsam erst zu kauen schien, ehe sie ausgesprochen wurden.

Als Bruno sich umwandte, stand der ehemalige Kaffeehändler vor ihm, rückte an seiner blauen Tuchmütze, deren Schirm ihm bis tief in die Stirn hing und lächelte über sein ganzes aufgedunsenes, von schmutziggrauen Bartstoppeln umstarrtes Gesicht, aus dessen gleichförmiger Fettbildung nur zwei kleine blaugraue Aeugelchen hervorblinzelten. Neben ihm stand, mit einem Sonnenschirm in der elegant behandschuhten Rechten, einen grünglasigen Zwicker auf der etwas nach aufwärts gebogenen Nase die magere Dame von gestern und betrachtete die Rosenknospen zu ihren Füßen.

„Ich glaube Ihnen das alles" — hätte Bruno beinahe mit den Worten seines Traumes geantwortet, aber er besann sich noch zur rechten Zeit und erwiderte nur stotternd und immer noch nicht ganz aus den Traumbanden gelöst: „Es ist ein sehr werthvoller Platz — ja —"

Der ehemalige Kaffeehändler und jetzige Villenbesitzer bei Potsdam war durch die Antwort offenbar sehr befriedigt; vielleicht hatte er von dem menschenscheuen Sonderling, bei dem „er schon noch einmal anklopfen werde", wie er sich vor einer Gruppe von mehren, über das Betragen des Neuangekommenen entrüsteten Damen gerühmt hatte, überhaupt keine Antwort erwartet.

Nun aber, da das Eis gebrochen und nach dem Sittenkodex der Hotels die Bekanntschaft gemacht war, lächelte er sehr wohlwollend, fast mit einer Protektormiene und sagte: „Werthvoll, ja, werthvoll — daß die Latonica borbonica da nicht verfroren ist — wir hatten im Januar strenge Kälte. Herr Doktor, hm? nordische Kälte, wie man's bei uns zu Hause hierorts gar nicht für möglich hält — das ist ein wahres Wunder — aber solch werthvolles Exemplar hat auch Villa Palavicini nicht einmal aufzuweisen — hatte früher mehre dieser Art in meinen Gewächshäusern, aber sie kamen nicht fort, hm? Habe da nämlich eine Villa bei Potsdam — bin freilich fast immer auf Reisen, leide am Herzen, brauche Luftkuren — Kellermann ist mein Name, jedenfalls bekannt, nicht? Sind ja Norddeutscher nach der Aussprache. Das da ist meine Tochter, hm? Bitte, Dörthe — Herr Doktor Holm —"

Fräulein Dörthe Kellermann ließ ihren grünglasigen Zwicker fallen, hinter dem zwei kleine, graublaublinzelnde Aeuglein zum Vorschein kamen, die denen des Vaters zum Verwechseln ähnlich sahen, und verneigte sich sehr kalt, sehr stolz und sehr steif.

Bruno lüftete seinen Hut und wollte einige Worte entgegnen, aber Herr Kellermann fuhr unmittelbar nach der Vorstellung fort: „Noch nicht lange hier, Herr Doktor, hm? Haben sich etwas emanzipirt, Gesellschaft gemieden — thut nichts, findet sich Alles zurecht. Auch leidend, Herr Doktor?"

„Nervenkrank, sehr nervenkrank, mein Herr —"

Herr Kellermann rückte an seinem Mützenschirm und lächelte

„Gerade wie Frau Peters", sagte er und blinzelte seiner Tochter zu, „die ist auch nervenkrank. Heutzutage sind viele Menschen nervenkrank. Modernes Leiden, Herr Doktor, hm? Verliert sich in guter Luft und guter Gesellschaft. Eins ist nichts werth ohne das Andere. Einsamkeit macht nervenkrank, aber

Geschäftskunde niemals von den beweglichen Ministerposten abhängig seien. Die „Rep. Fr." verwahrt sich gegen den Verdacht, als rede sie von einem unabsetzbaren Generalstabschef, der den absetzbaren Kriegsminister regiere, das Wort; aber sie verlangt, daß die Angelegenheit so geordnet werde, daß am Tage einer nationalen Gefahr die schweren Opfer der letzten zwölf Jahre sich nicht als nutzlos erwiesen: dazu gehöre, daß der Generalstabschef außerhalb des Spiels der politischen Einrichtungen gestellt werde, denn die französischen Militäreinrichtungen erheischten eine große Stetigkeit in den Lehren, Grundsätzen und Methoden. Der große Generalstab und an der Spitze der Generalstabschef müßten nach der gambettistischen Theorie aber darum von der Verfassung und den Beschlüssen der Kammern unabhängig gestellt werden, weil allein der Chef des Generalstabes, was nicht zu vergessen, den Schlüssel zur Mobilmachung und Konzentrirung aller unserer aktiven und territorialen Streitkräfte in Händen hat. Wie gefährlich aber eine solche Stellung gerade in einer Republik, wie die französische, für die Verfassung derselben werden könnte, liegt auf der Hand. Ein französischer Generalstabschef wäre, wenn derselbe so gestellt würde, zum Diktator in petto ernannt. Hat doch Gambetta von dem Augenblick, wo er sich selber zum Chef der Nationalvertheidigung machte, mit Frankreich gemacht, was er wollte! Es ist begreiflich, welche Hoffnungen der Radikalismus, getragen vom Chauvinismus, und welche Spekulationen ein Clemenceau und ein Thibaudin auf die Ernennung eines der Ihrigen zu diesem Posten setzen.

Die Beseitigung Thibaudins hat das Ministerium Ferry augenblicklich in eine etwas bessere Lage gebracht, aber auch die Thätigkeit seiner Gegner vermehrt, und es gilt keineswegs als sicher, daß es aus dem Kampf, der noch bei Wiedereröffnung der Session entbrennen wird, siegreich aus demselben hervorgehen wird. Die Wilson'sche Partei, die radikalen und ultraradikalen Blätter sind heute Feuer und Flamme gegen dasselbe. Ferry ist in den Augen derselben heute nur „ein elender Mann". Die Royalisten sind äußerst zufrieden, daß Thibaudin, der die „Prinzen" aus der Armee verstieß, beseitigt ist, werden deshalb aber noch nicht zu Ferry halten, sondern alles aufbieten, um Ferry zu stürzen. Ferry und seine Kollegen haben den Präsidenten Grévy nicht auf ihrer Seite; derselbe gab zwar den Forderungen nach, aber er wird seinen ganzen Einfluß aufbieten, damit er ihn los wird. Der Kampf zwischen Ferry und Wilson ist übrigens viel ernster, als man im Allgemeinen glaubt. Es handelt sich bei demselben darum, wer die nächsten allgemeinen Wahlen lenken soll, deren Ausgang entscheidend für die Ernennung von Grévy's Nachfolger sein wird.

Der „National" meldet: „Präsident Grévy wußte nicht das mindeste von dem Mißbrauch, welchen Wilson von seiner Stellung in der Kammer machte. Nachdem Grévy die Wahrheit erfahren, gab er folgenden Befehl: „Kein Stück der Korrespondenz darf aus den Aktenheften entnommen und Wilson anvertraut werden. Die Abschriften der Telegramme sind nur für Grévy bestimmt und kein Blatt soll sich auf Wilson's Schreibtisch verirren. Der präsidentschaftliche Postfreistempel, dessen Wilson sich bedient hat, soll einer zuverlässigen Person anvertraut werden." Wie versichert wird, hat Ferry diese Vorsichtsmaßregeln verlangt. Wilson ist gestern mit seiner Gattin nach seinen Gütern abgereist." Den Wortlaut dieser Angabe des „National" kann man wohl nur mit Vorbehalt aufnehmen.

Es scheint, daß die Radikalen mit dem Gedanken an eine Adresse umgehen, welche, nachdem dafür eine gehörige Anzahl von Unterschriften gesammelt worden sein wird, dem General Thibaudin überreicht werden soll. Dies geht wenigstens aus einem Brief hervor, den der bekannte Abg. Laisant in seinem Blatte „La Republique radicale" veröffentlicht.

Das „Journal officiel" bringt heute das vierte Dekret über die Neuernennungen im Richterpersonal. Es werden dadurch 185 Richter erster Instanz in den Ruhestand versetzt. Unter den an ihrer Stelle Ernannten befinden sich 118 bisherige Mitglieder der Staatsanwaltschaft.

Paris, 8. Okt. Sämmtliche radikale und intransigente Blätter, vom „Rappel" und der „Justice" an bis zum „Intransigeant" und der „Bataille" hin veröffentlichen folgende Note:

„Der Rücktritt des Kriegsministers unter den Umständen, unter denen er stattfand, ist eine Beleidigung für das nationale Gefühl und eine Revanche der royalistischen Partei. Alle Verantwortlichkeit dafür fällt auf das Ministerium Jules Ferry. Dies Ministerium suchte den Folgen aller seiner Fehler auszuweichen; seiner Unpopularität sich bewußt, wirft es sich in die Wege der Reaktion. Diese Situation würde für die Republik gefährlich werden können ebensowohl unter dem äußeren als unter dem inneren Gesichtspunkt, wenn das Parlament eine solche Usurpation seiner Rechte und der Rechte des Landes dulden würde. Sache der Bürger ist es, diese Gefahr zu beschwören. Ihre Pflicht ist klar vorgezeichnet. Mögen die Wähler und die Wahlkomites die Mandatare des allgemeinen Stimmrechts in den Stand setzen, auf eine unzweideutige Weise den Willen ihrer Mandanten kennen zu lernen. Die Zeit, die uns von der Rückkehr der Kammern trennt, kann und muß ausgenutzt werden. Die durch ein Ministerium ohne Skrupeln herbeigeführte Verzögerung der Zusammenberufung des Parlaments in Verletzung der Verfassung und unter Mißachtung der von der Tribüne gemachten Versprechungen wird sich so gegen dieses Ministerium selbst wenden. Es muß Widerstand geleistet werden gegen die freiheitsmörderischen Maßregeln, welche man bereits ankündigte. Es muß die orleanistische Konspiration, zu deren Komplicen sich die Minister machen, vereitelt werden. Es muß die nationale Würde, die von denen, welche uns regieren, mit Füßen getreten wird, wieder aufgerichtet werden. Unser Land will in Frieden mit seinen Nachbaren leben, es will sie respektiren, aber auch selbst respektirt werden. Es muß kurzweg Halt geboten werden einer Reihe von Fehlern, die unsere Defensivmacht kompromittiren, indem man unsere Streitkräfte in abenteuerlichen Unternehmungen in fernen Landen, welche die Nation mißbilligt, verzettelt. Das Land kann es. Es wird dies zu wollen wissen."

Die ministeriellen Blätter bestreiten mit größter Bestimmtheit, daß die Demission des Generals Thibaudin von der spanischen Regierung gefordert worden sei.

Mit Bezug auf die diplomatischen Unterhandlungen zwischen Frankreich und China wird der „Times" von angeblich gut unterrichteter Seite gemeldet: „Nachdem Ferry's Memorandum von dem Pekinger Kabinet verworfen worden, ist jetzt die folgende Grenzlinie unter Erwägung: Beginnend an der Mündung des Phu-tai-Binh Deltaarmes folgt sie demselben in nordwestlicher Richtung bis zu dem Kanal der Stromschnellen, umgeht sodann diesen Kanal bis zum Rothen Flusse und läuft diesen Strom entlang bis zur Stadt Hung-Hoa, wo das chinesische Zollamt errichtet werden soll. Dieser Linie zufolge würde das Delta, welches der Kardinalpunkt der Kontroverse ist, in zwei gleiche Theile eingetheilt werden. Im Allgemeinen ist die Haltung der chinesischen Diplomatie in der Angelegenheit aus irgend einem Grunde oder dem anderen sehr unbestimmt und wandelbar. Neue Fragen und Schwierigkeiten werden täglich angeregt, so daß das französische Kabinet dazu gelangt ist, die Unterhandlungen in keinem ernsten Lichte zu betrachten und entschlossen zu sein scheint, eine Lösung der Frage dnrch vollendete Thatsachen in Tonkin zu beschleunigen." Die Details der oben bezeichneten Grenzlinie sind, wie der Gewährsmann der „Times" hinzufügt, bis jetzt noch nicht veröffentlicht worden. Marquis Tseng hat Paris in der That verlassen. Die Verhandlungen werden nunmehr direkt in Peking zwischen der chinesischen Regiernng und Tricou, dem französischen Bevollmächtigten weitergeführt werden.

Italien.

Die Ernennung eines Militärbefehlshabers für Korsika, eine der letzten Amtshandlungen des Kriegsministers Thibaudin, hat in Italien eine große Erregung hervorgerufen. Die italienischen Zeitungen veröffentlichen Zuschriften über die Maßregeln, die Italien zu seiner Vertheidigung ergreifen müsse; in der „Rassegna" ist jüngst die Anlegung eines Kriegshafens an der Nordspitze von Sardinien als nothwendig erklärt worden; schon vor geraumer Zeit hatte eine Studie über die Vertheidigung Italiens im „Militär-Wochenblatt" die Nothwendigkeit der Befestigung des Hafens von Maddalena, des besten in Sardinien, in beherrschender Lage, nachgewiesen. Nunmehr kommt der bekannte Publizist Petrucelli della Gattina auf diese Befestigung zurück, die er in dem ihm eigenthümlichen sensationellen Tone als dringend nothwendig erklärt. Es heißt in diesem Schreiben:

Der Entschluß der Regierung die Meerenge bei Maddalena, hoffentlich in ihrer ganzen Ausdehnung, zu befestigen verdient das höchste Lob. Die Italiener aller Parteien, Rechte und Linke stehen hier zusammen. Mancini hat Italien mit einer starken Allianz gepanzert und so steht es kräftig da, aber das genügt nicht, unsere Ehre ist damit nicht losgekauft und auf uns selbst müssen wir uns verlassen. Dies um so mehr als der Angriff Frankreichs nicht von den Alpen, sondern von Toulon und Korsika losbrechen wird, und in dieser Sachlage sind wir vollständig vereinsamt, wenn wir nicht das Recht haben sollten, die Hülfe der beiden anderen verbündeten Staaten zu verlangen.

Die deutsche Flotte steckt in den schwierigen Nordmeeren, die während mehrerer Monate mit schweren gepanzerten Schiffen gefährlich zu passiren sind; die österreichischen Schiffe sind im adriattischen Meer. Beide sind weit und könnten vielleicht erst eintreffen, wenn der Schlag einer augenblicklichen Besitzergreifung bereits gefallen ist. Die französischen Corsaren, welche Tonkin und Madagaskar angefallen haben und die am unteren Kongo ihre Grausamkeiten verüben, haben keinerlei Skrupel; mit Recht sagte Voltaire, daß die französische Rasse die grausamste und wildeste der Welt sei. Sardinien stach Frankreich immer in die Augen, von Ludwig XIV. bis zu Napoleon III. und der glorreichen Republik Ferry's. Auch jetzt läuft ihm das Wasser im Munde zusammen, wenn der „nationale Gedanke" sich auf Korsika lenkt und darum ist es nöthig, daß wir uns in Positur setzen, um allein und für uns eine französische Flotte an der Annäherung zu verhindern. Ich bin weder General noch Admiral und kaprizire mich nicht auf Strategie, aber die Geschichte des Krieges des ersten Napoleons mit England giebt gerade für diese Angelegenheit so wichtige Anhaltspunkte, daß ich die Vertheidigungskommission darauf aufmerksam machen will. — — — Einige Zeit vor der Schlacht von Trafalgar schrieb Nelson: „Sardinien ist die wichtigste Position des Mittelmeeres und der Hafen von Maddalena der wichtigste Hafen von Sardinien. Hier ist eine Rhede, welche die von Trinquemala aufwiegt und die keine vierundzwanzig Stunden von Toulon entfernt ist. So blockirt Sardinien, welches Neapel, Sizilien, Malta, Egypten und die türkischen Gebiete deckt, in gleicher Zeit Toulon. Malta lohnt nicht der Mühe, neben Sardinien auch nur genannt zu werden; käme ich um diese Insel, so glaubte ich um die französische Flotte gekommen zu sein." Nach der Schlacht von Trafalgar gab Napoleon die Bekämpfung Englands zur See auf, dennoch fühlte er die schreckliche Hand Englands in Spanien und bei Waterloo, bis sie ihn zum Sterben nach Helena setzte. Diese Erinnerungen wollte ich der Kommission unterbreiten, damit sie rasch und ungesäumt in der Bucht von Bonifazio (Maddalena) Hand anlegt. Ich habe das unüberwindliche Gefühl, daß Frankreich uns angreifen wird — und nicht erst nach langer Zeit — und zwar von dieser Seite, da die Thüre unseres Hauses nicht bewacht und fest geschlossen ist. Die Lage der Republik ist verzweifelt, sie muß Alles wagen, um zu leben, oder sie muß mit großem Skandal sterben. Möge sie sterben (Morra!)

Die Heftigkeit einer solchen Sprache gegenüber Frankreich steht in Italien nicht vereinzelt da; die Beziehungen von Volk zu Volk haben sich in letzter Zeit mehr und mehr verbittert.

Serbien.

Belgrad, 7. Okt. Durch die Berufung des Kabinets Christic hat König Milan gezeigt, daß er sich den Radikalen nicht ausliefern und durch sie auf neue Bahnen drängen lassen will. In einer Ansprache, welche er am 5. Okt. an das versammelte Offizierkorps der Belgrader Garnison hielt, gab er seiner Abneigung gegen die Radikalen unumwundenen Ausdruck. Er nannte die Radikalen revolutionäre Elemente, welchen im Interesse des Staates und der Dynastie energisch entgegengetreten werden müsse, und sprach die Hoffnung aus, in diesen schwierigen Tagen unter dem Offizierkorps Ergebenheit zu finden. Welche Wirkung dieser Appell des Königs an die Offiziere haben wird, bleibt abzuwarten; bis jetzt liegen nur Meldungen aus österreichischer Quelle vor, wonach die Rede des Königs, welche eine Viertelstunde dauerte, von den Offizieren schweigend, also ohne Zustimmungs- oder Ergebenheitsäußerungen angehört wurde. Den abgetretenen Ministern bekundet der König fortwährend seine Sympathie und veranstaltete am 5. d. ihnen zu Ehren im königlichen Palais ein Galadiner. Das alles ist natürlich wenig nach dem Geschmack der Radikalen, deren Organ, die „Samouprawa", das neue Kabinet als ein Ministerium der Reaktion bezeichnet. Die plötzliche Schließung der Skupschtina

---

wer krank ist, begreift immer am wenigsten von dem, was ihm gut thut. Verheirathet Herr Doktor, hm?"

„Junggeselle, Herr Kellermann."

„Wußt ich, wußt. Hätt' ich drauf schwören mögen. Verheirathete Leute sind nie nervenkrank, Herr Doktor, hm?"

„Aber Papa", fiel hier Fräulein Dörthe Kellermann mit vorwurfsvollem Ton ihrer weichen Sopranstimme ein, „Frau Peters ist ja auch nervenkrank —"

„Ah ja — ah", machte Herr Kellermann, schnippte mit den Fingern und blinzelte sehr verschmitzt, „sie ist freilich verheirathet, aber — hm? Nun, was sag' ich? Kennen Sie Frau Peters, Herr Doktor?"

Bruno verneinte.

„Muß ich Ihnen vorstellen: eine feine Frau, eine gebildete Frau, eine besondere Frau, Herr Doktor. Ihr Mann hat die große Gußstahlfabrik bei Potsdam, eine Fabrik von Werth, hm? Persönlicher Freund von mir, einer der reichsten Fabrikbesitzer in der Gegend, müssen ja den Namen gehört haben, kennt Jeder in Norddeutschland. Ist ihr die reiche Frau nicht anzusehen, was? Caprice, — Nervenleiden, — wer sieht da klar, hm? — Machen wir einen Spaziergang zusammen, Herr Doktor?"

Bruno nahm sich vor, seinem neuen Bekannten und Jedem, den derselbe ihm fernerhin vorstellen würde, bei der nächstbesten Gelegenheit für immer den Verkehr mit ihm zu verleiden. Die Annäherung an Frau Magda mußte sich auf andere Weise ermöglichen lassen.

„Ich bin leidend," sagte er kühl und abwehrend, „ich nahm bereits die Gelegenheit, Ihnen das zu bemerken, — ich bedauere unendlich, jedoch —"

„Weil Sie leidend sind, mache ich Ihnen ja eben meinen Vorschlag," fiel Herr Kellermann mit dem freundlichsten Lächeln von der Welt ein, „für Ihr Leiden bedarf es primo loco der Gesellschaft, — hatte bereits die Ehre, Ihnen das zu bemerken, hm? — und secundo loco der Meeresluft. Frau Peters sitzt auf meinen Rath den ganzen Tag am Meer, — giebt viel auf meinen Rath, die Dame, — alter Freund ihres Mannes, betrachtet mich halb und halb als ihr Vater, hm? Gehen wir an's Meer, Herr Doktor, hm? Ihren Arm, wenn ich bitten darf; Dörthe, geh' nur voran, mein Kind, daß ich Dich immer unter Augen habe, — bin sonst nicht ruhig —"

Bruno klemmte die Unterlippe zwischen seine Zähne und erwiederte nichts mehr; dieser Aufdringlichkeit gegenüber fand er keine Worte, aber in ihm kochte es.

Inzwischen hatte Herr Kellermann mit geradezu strahlender Freundlichkeit in allen Mienen seinen Arm fest unter den seines neuen Bekannten geschoben, und während Fräulein Dörthe mit der Zierlichkeit und Grazie eines Lebensalters, auf das sie bereits als auf eine abgeschlossene Periode ihrer Existenz zurückblicken konnte, vor ihnen hertrippelte, gingen sie durch die Schlängelwege des Parks an den Strand herab. Unterwegs wies Herr Kellermann mit der verständnißvollen Freude eines alten Kenners auf die mannigfachen Blumen- und Strauch-Gattungen hin, an denen sie vorüberkamen, benannte jeden Baum mit einem lateinischen Namen, der nicht durchaus auf Korrektheit Anspruch erhob, und ließ sich die Unterhaltung seines Begleiters in einer Art angelegen sein, welche auf den innigen Wunsch, ihn seinem leidenden Zustande zu entreißen, einen wohlthuenden Rückschluß gestattete. Die Einsilbigkeit desselben schreckte ihn auch in keiner Weise zurück, um so weniger, als es in der That schwierig gewesen sein würde, gegen den wuchtigen Strom der eigenen Beredsamkeit anzukämpfen.

Der schmale Klippenpfad, auf dem immer nur Einer hinter dem Anderen hergehen konnte, befreite Bruno von dem Arm, aber nicht von der Unterhaltung seines Protektors. Einen Theil der Rede freilich verschlang das Brausen der Wellen, deren weißer Gischt am dunklen Felsgestein aufsprühte.

„Und was sagt denn ihr zu dem Allen?" murmelte Bruno über das Wasser hinaus.

Am alten Thurm auf der Steinbank saß wieder Frau Magda und zeichnete, und der Seewind spielte mit ihrem blonden Stirnhaar. Bruno fühlte, daß sein Herz ungewöhnlich laut zu klopfen begann.

„Wer ist diese Frau?" wollte er fragen, aber Herr Kellermann hatte sich schon umgedreht, ihn bedeutungsvoll angeblinzelt und flüsterte jetzt mit einer Deutung des Kopfes nach dem Thurm zu: „Da ist Frau Peters —"

Wahrscheinlich setzte er noch mehr hinzu, aber Bruno hörte nicht darauf. Es war ihm mit tödtlichem Schreck durch die Stirn gefahren: „Sie? Die Gattin des Gußstahlfabrikanten? Die Freundin des alten Schwätzers da vor mir — sie?"

(Fortsetzung folgt.)

Das Volk der Lutchen.

Nach Dr. Robert Behla.

In dem soeben erschienenen Werke „Die Urnenfriedhöfe" (der Lausitzer Typus), Verlag von C. F. Kutzscher in Luckau, macht Dr. R. Behla darauf aufmerksam, daß die Leute in der Lausitz die Urnen immer und immer wieder mit den Lutchen in Verbindung bringen. Es ist höchst merkwürdig, wenn man dort die gewöhnlichen Leute fragt, von wem die „alten Töpfe" herrührten, stets von Groß und Klein die Antwort zu erhalten: „von den Lutchen." Und fragt man weiter, wer diese Lutchen waren, so hört man wiederum fast mit denselben Worten:

„Die Lutchen waren kleine Leute; sie wohnten in Sandbergen und Hügeln, waren gutartig, borgten sich von den Leuten Back- und Butterfässer, konnten den Ton der Glocken nicht vertragen und sind verschwunden." Jeder kann im Spreewalde darauf die Probe machen; er wird dort wie an den verschiedensten Orten der Lausitz dieselbe Antwort erhalten.

Die Sage kennt noch viele Orte, wo Lutchen gewohnt haben sollen, z. B. bei Kemmen unweit Kalau, bei Senftenberg und bei Halbendorf; ferner zeugt die Ludkowna bei Branitz von ihrem Aufenthalte; auf der Grenze von Schönheide und Graustein ist das Lutchenthal, — „da wohnten die Lutchen." Bei Lübben nannten die Leute kleine schwarze Erdstellen in der Nähe der Dörfer „Lutchen-Backöfen." Es giebt ferner viele Hügel in der Lausitz, welche den Namen Lutchenberge führen, so z. B. bei Burg, Atlo und Gry-

hat der neue Minister des Auswärtigen, Milan Bogicevic, in einer telegraphischen Zirkularnote an die serbischen Missionen im Auslande mit der Ueberzeugung der Regierung motivirt, daß die rechtzeitige Ratifikation der Eisenbahn-Konvention seitens des serbischen Parlamentes sich nicht mehr erzielen lassen konnte. Indessen werde dadurch eine Verzögerung in der Ratifikation, soweit diese Serbien betrifft, nicht eintreten und es werde bis zum neuerdings festgesetzten Termine, den 15. Oktober, die Konvention mit der Ratifikation der serbischen Regierung versehen, in Wien eingetroffen sein.

G. Verhandlungen des deutschen Zentral-Komites für Handfertigkeit und Hausfleiß.

(Original-Bericht der „Posener Zeitung".)

Leipzig, 7. Oktober.

Die Verhandlungen finden im „Preußischen Hofe" statt. Redakteur Lammers-Bremen eröffnet die Sitzung des Komites um 10 Uhr und begrüßt die zahlreich erschienenen Mitglieder, unter denen sich u. a. Professor Biedermann-Leipzig, von Schenckendorff-Görlitz, Stadt-Schulrath Dr. Vorbrodt-Erfurt, Direktor Grunow-Berlin, Stadtrath Böhnisch-Dresden und Rittmeister Klauson-Kaas befinden; infolge ergangener Einladung nehmen auch Pastor Harries-Kiel und Lehrer Gärtig-Posen an der Sitzung theil. Nach Erledigung verschiedener geschäftlicher Mittheilungen referirt Dr. W. Götze über den zweiten Punkt der Tagesordnung. Redner bezeichnet den Handfertigkeits-Unterricht als ein Stück der allgemeinen sozialen Frage, die in der Gegenwart ihrer Lösung harre. Noch stehe dieser Unterricht der Volksschule vor verschlossenen Thüren, weshalb alle Freunde der Sache den Mitteln und Wegen nachspüren müßten, welche den so nothwendigen Einlaß herbeiführen könnten. Referent empfiehlt: 1) Das Zusammengehen mit allen anderen Bestrebungen, den Schulreform-Vereinen, den Vereinen für Körperpflege, Knabenhorte u. s. w., die einem Ausgleich unserer heutigen, vorwiegend geistigen Ausbildung zustrebten. 2) Das Sammeln von praktischen Erfahrungen im Handfertigkeits-Unterricht durch Pflege von Schülerwerkstätten außerhalb der Schule. 3) Die Heranbildung von Lehrern für den neuen Unterrichtsgegenstand, sei es durch mehrwöchentliche Kurse oder durch Kurse, wie sie z. B. in Görlitz, Posen und Leipzig für Lehrer eingerichtet worden sind. Vor Allem aber müßte auf die fakultative Einführung des Handfertigkeits-Unterrichts hingewirkt werden. 4) Die Beschaffung von Mustervorlagen. Hierfür sei bereits im vergangenen Jahr durch das Komite eine Kommission gewählt worden, zu welcher u. a. Prof. zur Straßen-Leipzig und Direktor Grunow-Berlin gehörten und die das Werk soweit geführt hätte, das es demnächst würde veröffentlicht werden können. — Da die Eröffnungsstunde (11 Uhr) der öffentlichen Versammlung herangerückt ist, wird die Debatte über diesen Gegenstand bis um 4 Uhr Nachmittags vertagt.

Die öffentliche Versammlung ist sehr zahlreich besucht, auf Vorschlag des Komites übernimmt Professor Biedermann die Leitung derselben. Nachdem Dr. W. Götze nochmals eine kurze In[illegible]tsangabe seines Referates zum Vortrage gebracht hat, spricht [illegible]eninspektor Flinzer-Leipzig über Punkt 1 der Tagesordnung [illegible]laidirt in längerer Rede für ein inniges Zusammengehen des [illegible] und Handfertigkeits-Unterrichtes. v. Schenckendorff-Görlitz und Gärtig-Posen sprechen sich in demselben Sinne aus, nur vermißt letzterer einen eingehenderen Nachweis, wie sich mit Rücksicht auf den Handfertigkeits-Unterricht der Zeichenunterricht in der Praxis gestalten müßte. — Lehrer Heeger, der Leiter einer vom Rathe der Stadt Leipzig versuchsweise eingerichteten Knabenbeschäftigungs-Anstalt referirt im Anschluß an eine eingehende Darstellung dieser Anstalt, über das Wesen der in neuerer Zeit von München her in Anregung gebrachten Knabenhorte für unbeaufsichtigte Kinder und empfiehlt, dieselben im Gartenbau, im Schwimmen und Eislaufen zu beschäftigen, verschiedene Spiele und Ausflüge vorzunehmen, die Schularbeiten anzufertigen, besonders aber mit diesen Anstalten den streng systematischen Handfertigkeits-Unterricht zu verbinden. — Lehrer Gärtig-Posen anerkennt die Nothwendigkeit und das segensreiche Wirken derartiger Bewahranstalten für große Städte mit zahlreichem Proletariat, warnt aber vor Uebertreibungen und stellt es als eine Verirrung dar, wenn sogar für Kinder wohl situirter Eltern ähnliche Anstalten gefordert würden, da der Schwerpunkt der Erziehung nicht noch mehr als es bereits der Fall ist, aus der Familie herausgerückt werden dürfte. Der Knabenhort werde sein Augenmerk darauf hin richten müssen, daß sein Thun und Treiben dem Familienleben möglichst ähnlich sei, weshalb nur eine zwangslose Beschäftigung an der Stelle sei. Aus diesem Grunde müßte von der Einführung eines streng systematischen Handfertigkeits-Unterrichtes Abstand genommen werden, überdies könnte dieser Unterricht darum, weil er zunächst den Kindern der Proletarier dargeboten wird, in Miskredit kommen.— Redakt. Lammers pflichtet den Ausführungen des Vorredners bei, spricht im Uebrigen seine Sympathie für den Knabenhort aus, macht in eingehendster Weise auf die Bestrebungen des Herrn Reddersen in Bremen in dieser Angelegenheit aufmerksam. Derselbe begnügte sich nicht damit, den anderwärts erprobten Gedanken einfach auf jene Stadt zu übertragen, indem er nur ein Knabenheim nach Art des Münchener Knabenhort einrichtete, sondern er erweiterte jenen Gedanken durch Hinzufügung der Familienpflege. Er ist den Eltern durch Rath und That behilflich, ihre Kinder für die schulfreie Zeit bei geeignet befundenen Familien in Pflege zu geben. Redner empfiehlt eindringlichst, auch diesen Weg einer Probe zu unterziehen. — Nachdem noch verschiedene Redner in dieser Angelegenheit das Wort ergriffen und besonders v. Schenckendorff die Pflege des Spieles betont hatte, schloß der Vorsitzende gegen 1 Uhr die Versammlung, worauf eine Besichtigung der in der „Alten Thomasschule" eingerichteten permanenten Ausstellung von Schülerarbeiten aus dem Gebiete des Handfertigkeits-Unterrichtes stattfand.

Um 4 Uhr wurde die unterbrochene Morgensitzung des Zentral-Komites fortgesetzt. Die Anwesenden erklärten sich im Allgemeinen mit den Ausführungen des Referenten Dr. Götze einverstanden. Eine animirte Debatte knüpfte sich noch an die geistvollen Darlegungen Direktor Grunow's aus Berlin über die an den Handfertigkeits-Unterricht zu stellenden Forderungen. Direktor Grunow hat bereits eine Reihe von Mustervorlagen für diesen Unterricht aus dem Gebiet der Holzschnitzerei entworfen und werden dieselben — nebst gleichen Vorlagen für Papier und Papparbeiten, für Tischlerei und leichte Arbeiten in Metall demnächst von Seiten des Zentral-Komites herausgegeben werden. — Von den übrigen wichtigeren Beschlüssen erwähnen wir noch, daß, gleichwie im vergangenen Jahre zu Dresden, im kommenden Frühjahr ein größerer Kursus zur Heranbildung von Lehrern Thüringens und der Provinz Sachsen in Erfurt oder Weimar eingerichtet werden soll. Es werden ca. 60 Theilnehmer in Aussicht genommen und soll Lehrer Gärtig in Posen für die Oberleitung dieses Kursus gewonnen werden. Die nöthigen Vorbereitungen werden einem Komite überlassen, mit dessen Bildung und Vorsitz Stadtschulrath Dr. Vorbrodt in Erfurt, der Präsident des deutschen Fröbel-Verbandes, betraut wird. — Weiterhin wird im nächsten Jahre, in der Pfingstwoche, ein dritter öffentlicher Kongreß für Handfertigkeits-Unterricht nach Osnabrück einberufen werden, auf welchem u. a. auch die Frage zur Erledigung kommen soll: „Wie ist Raum zu schaffen für den Handfertigkeits-Unterricht in der Volksschule und in höheren Lehranstalten? — Dem königlich sächsischen Unterrichtsministerium wird das Zentral-Komite den Dank für den erfolgreichen Eintritt in die Bewegung des Handfertigkeit-Unterrichts, sowie für die Zulassung desselben in den Unterricht einzelner Seminarien aussprechen. — Nachdem sich noch das Zentral-Komite durch Neuwahl der Herren: Professor von Eitelberger-Wien, Kreisschul-Inspektor Kritzschmann-Waldenburg, Bürgermeister Herse-Posen, Lehrer Gärtig-Posen und Pastor Harries-Kiel erweitert resp. ergänzt hat, schließt Vorsitzender Lammers mit Worten des Dankes und der Anerkennung die diesjährigen Verhandlungen.

B. O. Der Gründerprozeß wider den Kommerzienrath Förster und Genossen.

(Original-Bericht der „Posener Zeitung".)

XXI.

Glogau, 9. Oktober.

(Siebzehnter Verhandlungstag.)

In der heutigen Sitzung wurde zunächst eine Anzahl Zeugen über die den Sturz des „Kassenvereins" begleitenden Umstände vernommen. Stadtrath Helbig (Grünberg) deponirt, daß am 15. Dezember 1873 in Grünberg eine zahlreich besuchte Versammlung von Gläubigern und namentlich von solchen Interessenten stattgefunden, welche dem „Kassenverein" Depots übergaben und solche gekündigt aber noch nicht wiedererhalten hatten. Die Meisten der Anwesenden beschlossen damals, da die Depots nicht gefährdet erschienen, die Zurücknahme der Kündigung. Zeuge, der damals in den Aufsichtsrath gewählt wurde, kam dann selbst mit seinem Depot von 4475 Thlr. in den Konkurs, der dann 8½ % brachte.

Staatsanwalt Woitasch: Wie war damals die Stimmung? einer der Zeugen meinte, es wäre gar keine Aufregung zu bemerken gewesen.

Zeuge: Die Katastrophe bildete überall das Tagesgespräch, eine gewaltsame Aufregung war aber nicht vorhanden,

Präsident: Waren viele arme Leute bei den Verlusten betheiligt?

Zeuge: Allerdings; dieselben waren voller Vertrauen, da Friedrich Förster den Depositären gesagt, erst müßte die Million voll eingezahlter Aktien und der Reservefonds verloren gehen, ehe an eine Gefahr für die Depots zu denken wäre.

Staatsanwalt Woitasch: Hätten Sie ihre Kündigung auch dann zurückgezogen, wenn Sie die wirkliche Lage, die Gewährung so großer Blankokredite seitens des „Kassenvereins" gekannt hätten?

Zeuge: Nein.

Staatsanwalt: Alle Welt spricht von Schwarzrock, als wenn er lediglich an dem Untergange der Förster'schen Gründungen Schuld hätte; was hat es denn (zum Zeugen gewandt) für eine Bewandtniß mit demselben?

Zeuge: Er war von Verwandten bei mir eingemiethet, die die Miethe für ihn bezahlten, und wohnte lange Zeit bei mir. Unter Anderem machte er auch eine Reise nach Petersburg, von wo er mir schrieb: „Alle Gerüchte über mich sind unwahr." Dann kam er zurück und —

Präsident (den Zeugen unterbrechend): Schwarzrock galt als unversöhnlicher Feind der Familie Förster?

Zeuge: Ja, daß er aber aus bloßer Rache gegen ihre Unternehmungen aufgetreten ist, das glaube ich nicht.

Woitasch: Ist es wahr, daß er den Sturz verschuldet?

Zeuge: Dazu ist er gar nicht im Stande gewesen.

Friedrich Förster: Der Umstand, daß Schwarzrock lange Jahre beim Zeugen gewohnt, dürfte nicht ohne Einfluß auf denselben geblieben sein; sodann bemerke ich, daß wir nie nöthig hatten, durch besondere Hinweise das Vertrauen der Depositäre zu uns zu verstärken; dieselben kamen stets aus eigener Initiative.

Rechtsanwalt Cohn: Die Vertheidigung hat bis jetzt den Namen Schwarzrock nie in die Debatte hineingezogen; da dies nun seitens der Staatsanwaltschaft geschieht, so werden wir den Beweis über den wahren Charakter dieser Persönlichkeit beibringen.

Staatsanwalt: Nun ich finde, daß gerade die Vertheidigung bisher auf diesen Mann argumentirt hat.

Kämmerer Helbig (Grünberg) hat keine Verluste beim „Kassenverein", aber solche als Aktionär der Maschinenbaugesellschaft erlitten.

Präsident: Was veranlaßte Sie zur Betheiligung?

Zeuge: Die Aufrufe in den öffentlichen Blättern.

Präsident: War nicht auch die Stadt mit Depots beim „Kassenverein" betheiligt?

Zeuge: Mit ca. 18,000 Thlrn.; 7000 Thlr. hiervon waren im November 1873 gekündigt worden, und erhielt die Stadt diese Summe auch in den nächsten Monaten ratenweise zurück; mit dem Reste des Geldes war die Stadt dem Moratorium beigetreten.

Präsident: Wie betrachtete man damals im Allgemeinen die Situation des „Kassenvereins?

Zeuge: Man war allgemein der Ansicht, daß der Konkurs weit schlimmer als die Liquidation wirken würde.

Staatsanwalt Woitasch: Ich möchte hierbei konstatiren, daß die Stadtverordnetenversammlung von Grünberg damals den p. Schwarzrock (derselbe hatte einen Rechtsschutzverein in Grünberg gebildet) mit der Einziehung der restirenden 11,000 Thlr., welche die Stadt dem „Kassenverein" anvertraut hatte, beauftragte.

Stadtkassenrendant Rothe (Grünberg) bekundet, daß die Stadt dem Moratorium mit der ganzen Summe nur unter der Bedingung beigetreten war, daß die bereits gekündigten 7000 Thlr. zurückgezahlt würden.

Friedrich Förster (zum Zeugen): Man hat gesagt, daß Grünberg durch uns zu Grunde gerichtet sei; der Beweis des Gegentheils dürfte aber wohl der Umstand sein, daß die Spaareinlagen seit jener Zeit um das Doppelte zugenommen haben.

Zeuge: Die Einlagen haben allerdings seit jener Zeit bedeutend zugenommen.

August Förster: Grünberg ist durch unsere Etablissements zu einer blühenden Stadt geworden; es hatte früher 11, jetzt 19 Tausend Einwohner. Wie viele Summen hat nicht mein seliger Vater zu gemeinnützigen Zwecken der Stadt verwandt, wie hat er, wie haben wir für Eisenbahnverbindung, Verbesserung der Kommunikationswege u. A. m. Opfer gebracht!

Zeuge erkennt dies an.

Realschullehrer Decker (Vorstand des Vorschußvereins in Grünberg) hat 1050 Thlr. eingelegt und 1000 Thlr. Aktien besessen; er hielt das Institut für durchaus lebensfähig.

Präsident: Wurden Sie durch bestimmte Zusicherungen der Inhaber zu der Einlage oder zu der Betheiligung als Aktionär veranlaßt?

Zeuge: Nein, ich habe dieselben gar nicht zu jener Zeit gesehen; ich habe auch mein Depot nicht gekündigt, sondern bin dem Moratorium beigetreten. Ich erhielt dann aus dem Konkurse 8½ pCt.

Staatsanwalt: Wenn Sie gehört hätten, daß statutenwidrig verfahren werde, würden Sie da Geld hergegeben haben?

Zeuge: Nein.

Ein Mitglied des Richterkollegiums (zum Zeugen): Würden Sie, wenn die Berichte auch nur leise gefärbt gewesen wären, Aktien gezeichnet haben?

Zeuge: Das weiß ich nicht.

Staatsanwalt: Wenn Sie nun aber gewußt hätten, daß Blankokredite für hohe Summen gewährt wurden?

Zeuge: Ich habe die Familie Förster von Jugend auf gekannt und hatte die feste Ueberzeugung, daß sie die ihr anvertrauten Kapitalien zum Wohle der Stadt und gut anlegen werde.

Rechtsanwalt Cohn: Zeuge dürfte als Vorstand des Grünberger Vorschußvereins, der die damalige Krisis auch glücklich überwunden hat, am besten Auskunft über die einschläglichen Verhältnisse geben können.

Zeuge: Die Familie Förster hat die Stadt seit langen Jahren, namentlich auch durch ihre Bemühungen für bessere Kommunikation,

---

Lübbenau. Auch zeigt man noch Stellen, wo die Lutchen Gottesdienst hielten, z. B. die Lutcheneiche bei Straupitz.

Nach der Ansicht der Lausitzer Sagenforscher (von Schulenburg, Veckenstedt u. A.) ist der Name Lutchen wendisch (ludki) und bedeutet kleine Leute. An allen Orten, wo Lutchen gehaust haben, findet man Ueberbleibsel ihrer Wirthschaft, wie Töpfe, Krüge, Teller u. dergl. Sie standen mit den Wenden in freundlichem Verkehr, kamen zu ihren Festen, tanzten gern, waren fröhlichen Gemüths, luden auch manchmal die Wenden zu Gevattern. Sie borgten sich öfters Backtrog und Butterfaß. Das Volk erzählt noch von ihnen:

„Die Lutchen waren in die ersten Menschen hier. Sie waren Heiden, keine Christen. Der Ton der Glocken war ihnen zuwider. Die Thränennäpfe sind von den Vor'schen, von den Vorher'schen Heiden. Wenn Jemand von ihnen gestorben war, verbrannten sie die Leiche und setzten die Knochenreste in Urnen bei. Bei dem Begräbniß weinten sie sehr; die nächsten Verwandten hielten sich gegenseitig Näpfchen unter die Augen, fingen darin die Thränen auf und setzten auch diese um die Urnen herum. Findet man diese Näpfchen, so sind sie von Thränen noch feucht."

Diese Lutchensagen fordern dazu auf, zu prüfen, wer mit den Lutchen (Ludki) eigentlich gemeint ist und ob in den Sagen ein historischer Kern steckt. Jakob Grimm läßt es unentschieden, ob man daraus ein historisches Volk folgern darf. Preusker nimmt an, daß die Wenden mit dem Namen Ludki die noch nicht christlichen und in abgelegenen Gegenden versteckten Heiden bezeichnet, vielleicht auch zurückgebliebene oder in verborgenen Gegenden hausende Germanen. Dr. Behla schließt sich letzterer Ansicht an, da es doch sehr merkwürdig ist, daß das Volk die Urnen immer wieder mit den Lutchen in Verbindung bringt.

Wie auffällig ferner ist die Sage von ihrer Begräbnißweise, ihrer Redeweise, ihres Verkehrs mit den Wenden, ihres Borgens von Gebrauchsgegenständen u. s. w.! Das Alles weist auf germanische Volksreste beim Einrücken der Slaven hin.

Aber woher der Name Ludki, kleine Leute? Gab vielleicht späteren Generationen, die nicht mehr den wirklichen Sachverhalt kannten, das Auffinden kleiner Knochenstücke in den Urnen und das Vorkommen sehr kleiner Henkel an den Gefäßen dazu Veranlassung, daß man dies auf kleine Leute bezog? Man gewinnt aber doch aus Einzelheiten der Sagen den Eindruck, als wenn die Lutchen an einzelnen Orten noch gelebt, auch Viehzucht und Ackerbau getrieben hätten. Vielleicht bezieht sich der Ausdruck „kleine Leute" nicht auf Menschen von geringer Körpergröße, vielleicht bedeutet der Name nur die Untergebenen, die Geringeren, die armselig in wüsten Gegenden wohnten. In ähnlichem Sinne wird der Ausdruck noch heute gebraucht; man bezeichnet damit die Leute von geringerm Besitz, die Anbauer, ohne dabei im Geringsten an einen Unterschied der Körpergröße zu denken.

In der ersten Zeit mag man wirkliche Leute damit bezeichnet haben. Durch den Wechsel der Bevölkerung schwanden die Erinnerungen. Die Sage brachte ihre Zuthaten. Die Zwergsagen, die Sagen der Erdmännchen, welche in den Bergen spielten, krystallisirten sich an. So mag auch der die christliche Religion bezeichnende Glockenschall, welcher als Grund des Abzuges und Verschwindens der Lutchen angegeben wird, späterer Zusatz sein.

Auf alle Fälle bergen die Lutchensagen vorslavische Erinnerungen. Es ist der späteren Forschung überlassen, den historischen Kern — nach Abscheidung des sagenhaften Elementes — herauszuschälen. Von dem unermüdlichen scharfsichtigen Wendenforscher von Schulenburg, der die Sagen vom Wendenkönig aufgeklärt hat, darf man hoffen, daß er auch in Betreff der Lutchensagen Klarheit schaffen wird, zumal er unmittelbar unter dem Volke selbst im Spreewald mehrere Jahre gelebt und die Sagen in voller Ursprünglichkeit dem wendischen Volksgeiste abgelauscht hat.

---

* **Die neue Taybrücke.** Am 28. Dezbr. werden es vier Jahre, daß der mittlere Theil der großen Taybrücke bei einem furchtbaren Sturm fortgerissen wurde und ein Eisenbahnzug in den Fluß hinabstürzte, wobei mindestens 75 Personen um's Leben gekommen sind. Die genaue Ziffer der Verunglückten hat nicht festgestellt werden können, es ist nur so viel mit Sicherheit konstatirt worden, daß sich in der Unglücksnacht 62 Passagiere im Zuge befanden, während nur 46 Leichen wieder aufgefunden worden sind. Die Brücke hatte sich während der kurzen Dauer ihres Bestehens — sie war erst im Juni 1878 dem Betriebe übergeben worden — als von unschätzbarem Werthe für den Verkehr erwiesen, nichtsdestoweniger war man vielfach der Ansicht, daß kein neuer Versuch gemacht werden würde, den Tay zu überbrücken, wenigstens nicht in der Nähe von Dundee, wo der Fluß sehr breit ist. Allein schon in der der Katastrophe folgenden Parlamentssession suchte die North British Railway Company bei Unterhause die Befugniß zum Bau einer neuen Brücke nach, die denn auch, nachdem die von den geschicktesten Ingenieuren entworfenen Pläne von einer besonderen Parlamentskommission eingehend geprüft worden waren, im Juli 1881 ertheilt wurde, so daß die Ausführung des Baues der berühmten Firma William Arrol u. Co. in Glasgow, die bereits mehrere ähnliche riesige Unternehmungen, u. A. die eiserne Caledonian Eisenbahnbrücke über die Clyde, glücklich vollendet hatte, übernommen werden konnte. Der Bau der neuen Taybrücke ist im März vorigen Jahres begonnen worden. Wenn man bedenkt, daß dieselbe wohl die längste über Wasser führende Brücke der Welt ist und die Arbeiten auf einer großen Strecke des Flusses ausgeführt werden müssen, wo derselbe für die größten Fahrzeuge schiffbar ist, dann wird man sich einen Begriff machen können von den Schwierigkeiten der Aufgabe, welche die Firma Arrol u. Co. zu lösen unternommen hat. An der Nordseite des Flusses wird zwar der zur alten Brücke gehörende steinerne Viadukt mit verwendet werden, im Uebrigen liegt das neue Bauwerk aber sechszig Fuß höher den Fluß hinauf, so daß es anfänglich eine Strecke weit eine Kurve beschreibt. Die Brücke selbst, die in gerader Richtung über den Fluß führt, erhält 85 Bögen, die etwa denjenigen der zerstörten entsprechen; die Gesammtlänge beträgt 10,545¼ Fuß oder beinahe zwei englische Meilen. Von den 13 Hauptdurchfahrten in der Mitte haben 11 eine Spannweite von 245, zwei eine solche von 227 Fuß. Die Brücke ruht auf eisernen Zylindern, von denen diejenigen auf der Nordseite aus Gußeisen, diejenigen in der Mitte und auf der Südseite aus Schmiedeeisen hergestellt sind; sie haben einen Durchmesser von 13 bis 23 Fuß und werden im Innern mit Cement und Konkret ausgefüllt. Zur Aufstellung der eisernen Pfeiler werden zwei sogenannte „Quadrupeds" verwendet, ungeheure Pontons, die auf jeder Seite der betreffenden Stelle in der Weise festgelegt werden, daß vier lange eiserne „Beine" durch den Boden des Fahrzeuges bis auf den Grund hinabgelassen werden, so daß der Ponton nicht mehr schwimmt, sondern auf den vier Beinen steht, nachdem er durch hydraulischen Druck in die Höhe gehoben worden ist. Nachdem der Pfeiler aufgestellt worden ist, wird der unter demselben befindliche Schlick oder Sand mit einer mechanischen Baggervorrichtung, die ein Gewicht von 2½ Tons besitzt und unter günstigen Verhältnissen jedes Mal 2 Tons Sand heraufschaffen kann, ausgehoben. Der eiserne Cylinder sinkt durch sein eigenes Gewicht, doch sind Vorkehrungen getroffen, daß er stets lothrecht bleibt. Es sind bereits 19 dieser Pfeiler aufgestellt, und es wird Tag und Nacht gearbeitet. Zwar sind nur 200 Mann bei dem Riesenwerke beschäftigt, jedoch ist nicht außer Acht zu lassen, daß die neuesten und vollkommensten Maschinen zur Verwendung gelangen, bei denen man die Menschenkraft ganz oder fast ganz entbehren kann. Der vierte Theil des Baues ist bereits vollendet, während die Bauzeit der alten Brücke von 1870 bis 1878 dauerte. Wahrscheinlich wird der neue Bau im Sommer 1885 fertig gestellt sein.

mächtig gefördert. Sie genoß ein Vertrauen, wie es in dieser Art wohl noch nie Bürgern einer anderen preußischen Stadt von den Mitbürgern entgegengebracht worden ist, und dieses Vertrauen erstreckte sich in gleicher Weise ebenso auf den verstorbenen Geheimen Kommerzienrath Förster wie auf dessen Söhne. Was ein solches Vertrauen werth ist, das haben auch wir im Vorschußverein zu jener Zeit, wo die Krisis nicht nur in Grünberg, sondern überall so mächtig hereinbrach, wohl empfunden. Auch an uns wurden damals die größten Anforderungen gestellt, doch Dank der königlichen Bank haben wir damals die Krisis überwunden. Das war auch mit ein Umstand, daß die Verhältnisse sich lange nicht so schlimm gestalteten, wie sie nachher ausgeschrieen wurden. Ich habe nie Klagen von Arbeitern vernommen, die etwa durch die Katastrophe zu Grunde gegangen seien, und Leute, die besser situirt waren, konnten nach wie vor Geld erhalten. Was damals verloren wurde, konnte allerdings Mancher nicht ganz ersetzen; auch der Vorschußverein wurde damals durch den Sturz des „Kassenvereins" von Verlusten betroffen. Aber hier wie in den allermeisten Fällen hat die ausgleichende Zeit das Resultat zu Wege gebracht, daß man sich an jene Verluste kaum mehr erinnert, denn wie gesagt, die Verhältnisse haben sich im Ganzen doch nur günstiger gestaltet.

Staatsanwalt: Wie hoch waren die Verluste des Vorschußvereins?

Zeuge: Es sind im Kontokorrentverkehr und an Depositen 8000 Thaler verloren gegangen; wir erhielten dann aus dem Konkurse den gleichen Prozentsatz wie die anderen Gläubiger.

Staatsanwalt: Wer besitzt jetzt die Fabriken?

Zeuge: Die Tuchfabrik ist in die Hände einer englischen Gesellschaft übergegangen.

August Förster: Die andere besitzt der Schlesische Bankverein.

Staatsanwalt: Wer besitzt jetzt die Saganer Fabrik?

Friedrich Förster: Ebenfalls Engländer, die sie von einem Spekulanten erworben haben, der mit dem billigen Ankauf ein sehr großes Geschäft gemacht hat.

August Förster (zum Zeugen): Ist der Vorschußverein dem von Schwarzrock begründeten „Rechtsschutzverein" beigetreten?

Zeuge: Nein; in der erwähnten Generalversammlung sprach man sich allgemein dafür aus, demselben nicht beizutreten. Im Hintergrunde dieses Vereins stand Schwarzrock, der in Korrespondenzkarten, Schriften und Pamphleten jeden Interessenten zur Theilnahme am „Rechtsschutzverein" animirte.

August Förster: Hat nicht Schwarzrock durch seine Thätigkeit zur Verschärfung der Grünberger Krisis beigetragen?

Zeuge: Diese Machinationen und Pressionen haben allerdings der Industrie in Grünberg außerordentlich geschadet; dem Schwarzrock'schen Intriguen haben wir es ganz besonders zu verdanken, daß die Werthe im Kurse so sehr sanken.

Präsident: Beabsichtigte Schwarzrock ein solches Resultat?

Zeuge: Seine Absicht ging stets dahin, die Förster'schen Institute als jeden Bodens entbehrend hinzustellen.

Telegraphische Nachrichten.

Petersburg, 9. Okt. (Privat-Telegramm der „Posener Zeitung".) Den Eleven der höheren Lehranstalten und den Studenten ist strengstens untersagt worden, an der heutigen Beerdigungsfeier Turgenjews theilzunehmen, selbst nicht als Zuschauer.

Pest, 10. Okt. Im Abgeordnetenhause wurde der bekannte Beschlußantrag des Ministerpräsidenten Tisza in der kroatischen Frage mit 187 gegen 105 Stimmen angenommen.

Ludwigslust, 10. Okt. Die Generalversammlung der Berlin-Hamburger Eisenbahngesellschaft nahm die Statutenänderung mit 1922 gegen 652 Stimmen an, wonach Richters Ersuchen an den Ausschuß, der nächsten Generalversammlung vorzuschlagen, die Bahn gegen eine 17prozentige Rente ohne weitere Zuzahlung zu verkaufen, wird nach einer Erklärung des Vorsitzenden vom Ausschuß in wohlwollende Erwägung genommen werden.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Das erschienene Oktoberheft der Monatsschrift **„Nord und Süd"** gestaltet sich zu einer Art Ehrendenkmal für den leider zu früh geschiedenen Levin Schücking. Seine letzte Arbeit, die Novelle „Märtyrer oder Verbrecher" ist dem Hefte ein wirklicher Schmuck; sie läßt nur von Neuem den frühen Heimgang des ausgezeichneten Schriftstellers beklagen, der sicherlich einer der besten deutschen Erzähler war. Ein warm empfundener Nachruf an Schücking, von Freundeshand geschrieben, stimmt in die laute Klage über den Verlust ein.— In einem umfassenden Beitrage erörtert der Staatsrechtslehrer Professor Zorn in Königberg Steins Beziehungen zur preußischen Verwaltungsreform und stellt dabei neue Gesichtspunkte auf. Ernst von Wildenbruch hat zu dem Hefte eine tief ergreifende erzählende Dichtung: „Das Hexenlied" beigesteuert. Der ausgezeichnete Rechtslehrer Professor A. Geyer in München liefert unter dem Titel „Vom Hohenstaufen zum Hohenzollern" die fesselnde Beschreibung eines „kulturgeschichtlichen Spaziergangs". Wilhelm Lübke, der gefeierte Kunsthistoriker, spricht über die Marienverehrung vom archäologischen Standpunkte, Professor H. M. Schletterer in Augsburg, der treffliche Musikhistoriker, „über die Anfänge der französischen Oper". Ludwig Pietsch berichtet in der ihm eigenen, sachkundigen und anregenden Weise über die „internationale Kunstausstellung in München".

* Die **Verkehrs-Telegraphie der Gegenwart** mit besonderer Berücksichtigung der Praxis. Von J. Sack, kaiserl. Telegraphen-Inspektor. Mit 101 Abbildungen. (20 Bogen. Oktav. Elegant geheftet. Preis 3 M. Elegant gebunden 4 M.) Dieser Band der elektro-technischen Bibliothek umfaßt die älteste und bisher entwickeltste Anwendung der Elektrizität, die elektrische Telegraphie. Bei der Vorführung derselben hat sich der Verfasser von dem Gedanken leiten lassen, die praktische Telegraphie in einer etwas gedehnteren Weise als bisher zur Anschauung zu bringen und namentlich diejenigen Telegraphen-Apparate, welche zur Bewältigung des großen telegraphischen Verkehrs in erster Linie gegenwärtig zur Verwendung kommen und welche sich bewährt haben, einer eingehenden Besprechung zu unterziehen. Die weniger gebräuchlichen Apparate sind unter Hinweis auf die einschlägige Literatur nur kurz vorgeführt, während die älteren Apparate vom historischen Standpunkte im Prinzipe und in den Mängeln erläutert sind.

* **Denkwürdigkeiten** des Geh. Regierungsraths und Polizei-Direktors **Dr. Stieber.** Aus seinen hinterlassenen Papieren bearbeitet von Dr. Leopold Auerbach. Berlin, Verlag von Julius Engelmann. — Dem Verfasser des vorliegenden Buches sind die Unterlagen zu seiner Darstellung bestehend in den hinterlassenen Schriftstücken des Verstorbenen, von der Familie des Letzteren zur Verfügung gestellt worden. Wenn sonach auch die mitgetheilten Schriftstücke authentisch sind, so ist das Buch doch keineswegs geeignet, ein objektives Zeitbild zu geben. Die Geschichte läßt Stieber und seinen Einfluß auf die Entwickelung unserer inneren Zustände in den letzten Jahrzehnten in ganz anderer Beleuchtung erscheinen, und die Familie hätte gewiß besser daran gethan, diese Publikation nicht zu gestatten.

Locales und Provinzielles.

Posen, 10. Oktober.

* **Personalveränderungen.** Der Regierungs-Zivil-Supernumerar Kohz I. hierselbst ist zum Regierungs-Sekretariats-Assistenten ernannt. — Der forstversorgungsberechtigte Oberjäger Ausmacher ist vom 1. November d. J. zum königl. Förster ernannt und demselben die Försterstelle zu Mühlgrund, Oberförsterei Mirau, verliehen worden.

r. **Der Posener landwirthschaftliche Kreisverein** hält Dienstag den 16. d. M. im Saale von Arndts Hotel eine Sitzung ab, auf deren Tagesordnung folgende Gegenstände stehen: Referat des Herrn Hoffmeyer-Zlotnik über Einführung einer staatlichen Hagelversicherung mit Beitrittszwang; Referat des Herrn Dr. Wildt über einen Besuch der Poudrettefabrik von Buhl und Keller in Freiburg i. Br.; Ermittelung der Ernteerträge; Wahl der Vorstandsmitglieder des Vereins; Wahl einer Kommission von fünf Mitgliedern behufs Aufnahme neuer Vereinsmitglieder (Vorschlag des Herrn Ohnesorge-Sedan).

— **Konzert.** Unsere Leser machen wir schon jetzt darauf aufmerksam, daß der Königl. Musik-Direktor Herr Engel, der dem musikalischen Publikum Posens als Dirigent und Klaviervirtuose rühmlichst bekannt ist, am 20. d. M. im Lambertschen Saale unter freundlicher Mitwirkung zweier geschätzter Dilettantinnen und der Kapelle des 99. Regiments unter Leitung des Kapellmeisters, Herrn Fischer, ein Konzert veranstalten wird. Wir können jeden Freunde klassischer Musik anrathen, dieses Konzert zu besuchen.

d. **Dem Vikar Kozielski** in Opalenica, welcher sich geweigert hatte, die städtischen Schulbeiträge zu zahlen, da er eine vom Propst möblirte Stube bewohne, auch keinen eigenen Hausstand führe, und bisher auch keine Schulbeiträge von ihm verlangt worden seien, sind am vorigen Sonnabend durch den Exekutor verschiedene Gegenstände, darunter auch eine Figur der Mutter Gottes, abgepfändet worden. Wie dem „Kuryer Pozn." nun mitgetheilt wird, haben alle Dienstmädchen in Opalenica zusammengelegt, die gepfändeten Sachen ausgelöst und dieselben dem Vikar zurückgestellt.

d. **Der polnische „Volksladen"** in der Jesuitenstraße, welcher von dem neugebildeten polnischen „Vereine zur Obhut über den Verdienst der Frauen" eingerichtet worden ist, wurde heute Vormittags durch den Prälaten Likowski eingeweiht, nachdem zuvor auf Veranstaltung des Vereins in der Pfarrkirche eine Messe abgehalten worden war. Wir haben bereits neulich Mittheilung über den genannten Verein gebracht; derselbe will den Näherinnen einen höheren Verdienst, als sie ihn sonst gewöhnlich haben, dadurch verschaffen, daß er ihnen das Dreifache des gewöhnlichen Lohnes zahlt. In dem neu angelegten und eingeweihten Laden sollen die von den Näherinnen angefertigten Arbeiten und außerdem Schnittwaaren 2c. zu möglichst billigem Preise verkauft werden.

V. **Besitzveränderungen.** Die Zahl der Veräußerungen von Gütern in unserer Provinz war in dem eben abgelaufenen 3. Vierteljahr 1883 wieder einmal eine ganz ungewöhnlich große, indem in dieser Zeit, soweit uns bekannt, nicht weniger als 35 Güter mit zusammen ca. 20,988 Hekt. Areal ihre Besitzer gewechselt haben — gegen 19 Güter im 2. bezw. im 1. Vierteljahr 1883; in 3 Fällen war der Verkauf ein gerichtlich gezwungener, in den übrigen Fällen geschah derselbe freiwillig. Verkauft worden sind: Rittergut Bytkowo, im Kreise Posen, mit 418 Hekt. Areal, von Herrn Cassius (Pole) an Herrn Lieutenant Dr. jur. Zierold; 2) Herrschaft Bärsdorf, im Kreise Kröben, mit ca. 2010 Hekt. Areal, vom Fürsten von Hatzfeld-Trachenberg an Herrn Baron v. Wolff-Radschütz in Schlesien; 3) Gut Wilhelmshof, im Kreise Wirsitz, mit 191 Hekt. Areal, von Frau Wittwe Reiche an Herrn Romanowski; 4) Vorwerk Lindenburg, in demselben Kreise, mit 120 Hekt. Areal, von Herrn Dietrich an Herrn Fengler aus Glogau; 5) Rittergut Witakowice, im Kreise Gnesen, mit 489 Hekt. Areal, von Herrn von Bilażewski an Herrn Petersen; 6) Rittergut Collin, im Kreise Wirsitz, mit 1048 Hekt. Areal, von Herrn Prem.-Lieutenant Collin an Herrn Kammerherrn Baron von Senden; 7) Rittergut Rostworowo, im Kreise Posen, mit 595 Hekt. Areal, von Herrn Thadd. von Szołdrski an Herrn Rittergutsbesitzer Graf Joh. von Szołdrski-Zydowo; 8) Gut Zborówko, im Kreise Buk, mit 118 Hekt. Areal, von Herrn Lieutenant Rontz an Herrn Stanisl. von Wolański; 9) Gut Zalaszewo, im Kreise Posen, mit 204 Hekt. Areal, von Frau Wittwe Marie Wiese an Herrn Restaurateur R. Jone aus Posen; 10) Vorwerk Tomaszew, im Kreise Pleschen, mil 110 Hekt. Areal, von Herrn Bogumil Mann an Herrn Konstantin von Szaubert; 11) Rittergut Wolenice, im Kreise Krotoschin, mit 417 Hekt. Areal, von den Lombard'schen Erben an den bisherigen Pächter, Herrn Emil Materne; 12) Rittergut Niedźwiady, im Kreise Schrimm, mit 604 Hekt. Areal, von Herrn Haase an Herrn Böhmer; 13) Rittergut Slowikowo, im Kreise Mogilno, mit 558 Hekt. Areal, von Herrn von Dydynski an Herrn Rittergutsbesitzer von Graefe-Orchowo (Pole); 14) Rittergut Smieszkowo, im Kreise Czarnikau, mit 630 Hekt. Areal, von Herrn Kärger an Herrn Rittergutsbesitzer von Chełmicki-Bzowo; 15) Rittergut Dembe, in demselben Kreise, mit 967 Hekt. Areal, von Herrn von Wolniewicz an den bisherigen Pächter, Herrn Ewald Kühn; 16) Rittergut Wydzierzewice, im Kreise Schroda, mit 498 Hekt. Areal, von Herrn Bienek an Herrn Rittergutsbesitzer von Zychlinski-Usarzewo; 17) Herrschaft Rożnowo, im Kreise Obornik, mit 1889 Hekt. Areal, von Herrn non Klietzing-Dziembowo an Herrn Rittmeister Max Jouanne-Nickolskowo; 18) Rittergut Czechel, im Kreise Pleschen, mit 287 Hekt. Areal von Frau Hubert an Herrn Rentier Alb. Loose aus Neudörfel; 19) Rittergut Chłądowo, im Kreise Gnesen, mit 521 Hekt. Areal, von der Bank für Landwirthschaft und Industrie Kwilecki, Potocki & Co. zu Posen an Herrn Arthur v. Lubienski; 20) Rittergut Belsin, im Kreise Czarnikau, mit 397 Hekt. Areal, von Frau Geheimräthin Stieber an Herrn Sieg; 21) Rittergut Borucin, im Kreise Pleschen, mit 292 Hekt. Areal, von Herrn v. Tomicki an Herrn Rentier Anton von Zakrzewski; 22) Rittergut Tursko, in demselben Kreise, mit 1584 Hekt. Areal, von Frau v. Skorzewska an Herrn Wladisl. v. Skoroszewski; 23) Rittergut Zborowo, im Kreise Buk, mit 362 Hekt. Areal, von Herrn Constantin v. Breza (Pole) an Herrn Ludwig von Taczanowski; 24) Rittergut Poln. Poppen, im Kreise Kosten, mit 323 Hekt. Areal, von den Keller'schen Erben an Herrn Rittergutsbesitzer Lorenz Pianowo; 25) Gut Podarzewo, Kreis Schroda, mit 177 Hekt. Areal, von den Th. Gerhardt'schen Erben zu Posen an Herrn v. Szczaniecki; 26) Gut Rudki, im Kreise Obornik, mit 351 Hekt. Areal, von Herrn Weigt an Herrn Leon Siewicz; 27) Rittergut Janowitz, im Kreise Wongrowitz, mit 708 Hekt. Areal, von Herrn Siewicz an Herrn Maurermeister Rob. Weigt aus Posen; 28) Rittergut Suchary, im Kreise Wirsitz, mit 550 Hektar Areal, von den Schlieper'schen Erben an Herrn Lieutenant Walther Falckenberg aus Küstrin; 29) Rittergut Swiątkowo, im Kreise Wongrowitz, mit 1068 Hektar Areal, von Herrn von Kalckstein (Pole) an Herrn v. Breza (Pole); 30) Rittergut Jeziorki, in demselben Kreise, mit 213 Hekt. Areal, von Herrn Max Kundler an Herrn Rosenfeld aus Pommern; 31) Gut Konikowo, im Kreise Gnesen, mit 114 Hekt. Areal, von Herrn Lieutenant Pieske an Herrn Gutsbesitzer Mende-Bytow; 32) Rittergut Kruchowo, im Kreise Mogilno, mit 740 Hekt. Areal, von Herrn Bankier Dr. Nahmer zu Posen an Herrn Rittergutsbesitzer von Poncet-Altomischel. Außerdem sind in der Subhastation erstanden worden: 33) Rittergut Bismarckshöhe, im Kreise Czarnikau, mit 946 Hekt. Areal, von Herrn Alwin Abrahamsohn aus Berlin (Vorbesitzer: Fernando Matthes); 34) Rittergut Neudorf am Berge, im Kreise Wreschen, mit 460 Hekt. Areal, von Herrn von Krossowski aus Westpreußen (Vorbesitzerin: Frau Wittwe Helene von Brökere) und 35) Rittergut Nozyczyn, im Kreise Inowrazlaw, mit 1029 Hekt. Areal, von Kaufmann Heinrich Cohn zu Inowrazlaw (Vorbesitzer: Zenon von Pentkowski). Die gezahlten Preise variirten zwischen ca. 90 und 300 Mark pro Morgen. — Aus polnischen in deutsche Hände übergegangen sind seit dem 1. Juli d. J. fünf Besitzungen mit zusammen ca. 3611 Hekt., aus deutschen Händen in polnische dagegen sechs Güter mit ca. 1965 Hekt. Areal, woraus eine Abnahme des polnischen Großgrundbesitzes um etwa 1646 Hekt. = 6450 Morgen resultirt. In den beiden ersten Vierteljahren hatte der polnische Grundbesitz in der Provinz nur zwei Güter an die Deutschen verloren, dahingegen vier den Deutschen gehörige Besitzungen zurückgewonnen, so daß derselbe, entgegen den früheren Jahren, in dem ersten Halbjahr 1883 eine Zunahme um ca. 3800 Morgen Areal zu verzeichnen hatte, und würden die Verluste auf polnischer Seite sich darnach seit Anfang d. J. auf nur etwa 2650 Morgen reduziren, während dieselben beispielsweise in demselben Zeitraum des Vorjahres sich bereits auf über 18,600 Morgen bezifferten.

— **Dampfschleppschifffahrts-Verbindung mit Stettin.** Ueber den Verlauf der ersten Fahrt, welche der Dampfer „Johann" von Stettin nach Posen unternahm, sowie über die Beschaffenheit des Fahrwassers geben der „N. St. Ztg." noch folgende Einzelheiten zu: Der Dampfer „Johann" legte seine erste Fahrt nach Posen in 66 Fahrstunden zurück. Ein störender Aufenthalt erwuchs ihm in der Nähe von Landsberg, wo die Holzflöße den Strom derartig versperrt hatten, daß die Fahrzeuge, zumal binnen einer Stunde völlige Dunkelheit hereinbrechen mußte, denselben nicht passiren konnte. Durch das Anlegen an den Zwischenstationen, trat eine Versäumniß von 12 Stunden ein, so das eine direkte Fahrt nach Posen ohne Anlaufen der Zwischenstationen, in 54 Stunden auszuführen gewesen wäre. Die Rückfahrt von Posen nach Stettin legte der Dampfer in 33 Stunden zurück. Bei dem gegenwärtig günstigen Wasserstande ist die Fahrt fast ohne Anstoß von Statten gegangen, besondere Vorsicht erfordert nur das Passiren der Schweriner Brücke und des Radzimer Durchstiches. Der letztere ist ziemlich schmal und es haben sich darin Stromschnellen gebildet, deren Ueberwindung der vollen Kraft des Schiffes während der Aufwärtsfahrt bedarf. Die Abwärtsfahrt an dieser Stelle erfordert die ganze Aufmerksamkeit und Vorsicht des Schiffspersonals.

r. **Ein Auflauf** entstand gestern Abends 7 Uhr auf der Großen Gerberstraße dadurch, daß zwei Speicherarbeiter mit einander in Streit geriethen und sich dann prügelten; durch einen Schutzmann wurde die Ruhe wiederhergestellt.

△ **Aus dem Kreise Buk,** 9. Okt. [Kontrollversammlungen. Personalien. Geradelegung der Landstraße Neutomischel-Wollstein. Viehkrankheiten.] Die diesjährigen Herbstkontrollversammlungen in den Kompagnie-Bezirken Neustadt b. P. und Grätz finden in den resp. Orten an nachbenannten Tagen statt: 1) Im Bezirk der III. Kompagnie Neustadt b. P. am 7. Nov., Vormittags 9 Uhr, in Chraplewo, Nachmittags 2 Uhr in Neustadt b. P., am 8. Nov., Vormittags 8½ Uhr in Bolewitz, Nachmittags 2 Uhr in Neutomischel; 2) im Bezirk der IV. Kompagnie Grätz am 9. November, Vormittags 9 Uhr in Grätz, Nachmittags 2 Uhr in Niemierzyce, am 10. Nov., Vormittags 8½ Uhr in Buk, Nachmittags 2 Uhr in Opalenica und zwar für die Reserven, die zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen, die zur Disposition der Truppentheile Beurlaubten und die Landwehrmannschaften des Jahrgangs 1871, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. Sept. eingetreten sind. — Der Eigenthümer Franz Fiedler jun. zu Doktorowo ist zum Schiedsmann für den Bezirk Grätz Schloß wieder gewählt und bestätigt worden. Zu stellvertretenden Schiedsmännern sind neugewählt und bestätigt worden der Privatoberförster Würzburg zu Alttomischel für den Bezirk Alttomischel, der Mühlenbesitzer O. Labsch zu Doktorowo für den Bezirk Grätz Schloß und der Wirthschaftsinspektor G. Riske zu Glupon für den Bezirk Michorzewo. Für die Schulgemeinde Turkowo ist der Eigenthümer G. Pudritzki daselbst zum Schulvorstandsmitgliede gewählt und bestätigt worden. — Schon seit Jahren ist man bestrebt gewesen, doch fort und fort ohne Erfolg, auf der Landstraße von Neutomischel nach Wollstein die Strecke von Bahnhof Neutomischel nach Kirchplatz-Boruy gerade zu legen, weil hierdurch nicht nur eine erhebliche Abkürzung, sondern auch bedeutende Verbesserung des Weges, der zugleich Poststraße ist, erzielt worden wäre. Den vereinten Bemühungen der Landräthe des Bomster und Buker Kreises ist es nun aber vor Kurzem gelungen, die Genehmigung der Regierung zur Geradelegung dieser Wegestrecke zu erhalten und ist die Angelegenheit bereits so weit gefördert worden, daß in dem Termine, welchen der Landrath Frhr. v. Unruhe-Bomst zu Wollstein im Auftrage der Regierung am 10. d. Mts. in Kirchplatz-Boruy abhalten wird, die Feststellung der Entschädigung für die zu enteignenden Grundstücke erfolgen soll. — Unter dem Rindvieh auf dem Dominium Kurowo und bei den Eigenthümern M. Perz und A. Dornfeld in Chraplewo ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen und die Gehöftssperre polizeilich angeordnet worden. Erloschen ist diese Krankheit unter dem Rindvieh des Gutsbesitzers Anders in Paulsdorf, des Probsteivorwerks Großdorf und der Gemeinden Januszewice, Kubaczyn und Granowo.

z. **Tirschtiegel,** 9. Okt. [Mangel an Straßenlaternen. Personalien. Hopfen.] Bei den jetzigen trüben und dunklen Abenden macht sich der gänzliche Mangel an Straßenlaternen im hiesigen Orte bereits wieder recht fühlbar. Unlängst wurde ein hiesiger Arzt Nachts zu einer seiner Hilfe bedürftigen jungen Frau gerufen. Beim Passiren der Ueberbrückung des Straßendurchlasses in der Nähe des Lattke'schen Gasthofes fiel er bei der undurchdringlichen Finsterniß in den mehr als ½ Meter tiefen Rinnstein und brach sich dabei einen Finger. — Der berittene Gendarm Ache, welcher seit circa 18 Jahren hier stationirt war, ist seit dem 1. d. M. mit Pension in den Ruhestand versetzt. An seine Stelle ist der bisherige Sergeant Thomas vom 2. Leib-Husaren-Regiment Nr. 2 aus Posen getreten. — Für die katholische Kirche zu Lomnitz sind die Eigenthümer Georg Matysiak und Konstantin Napierala daselbst zu Schulvorstehern, ersterer gleichzeitig zum Schulkassen-Rendanten gewählt und bestätigt worden. — Der Hopfenhandel war in den letzten Tagen lebhafter als sonst. Infolge dessen bewilligte man auch etwas höhere Preise und es wurden 150 bis 160 M. pro Zentner gezahlt.

□ **Fraustadt,** 9. Okt. [Herberge zur Heimath. Selbstmord.] Am 1. d. M. war es ein Jahr, daß unsere Herberge zur Heimath ins Leben gerufen worden ist. Während dieses Jahres sind im Ganzen 1909 Handwerksgehilfen eingewandert, an welche 1393 Frühstücks-, 486 Mittags- und 1381 Abendbrotportionen verabreicht wurden; 903 Eingewanderte benützten zum Schlafen Strohlager und 232 Betten. 120 Gehilfen erhielten hier Arbeit zugewiesen. Diese 1909 eingewanderten Handwerksgehilfen gehörten nicht weniger als 80 verschiedenen Berufszweigen an. — Dieser Tage erhängte sich hier der 81jährige Einwohner H. Derselbe hinterläßt ein immerhin ansehnliches Sümmchen, so daß man sich die Motive zu dieser That nicht erklären kann.

.—r. **Wollstein,** 9. Okt. [Gutsverkauf. Bezirkslehrer-Konferenz. Jahrmarkt. Bürgerverein.] Das Rittergut Karna im hiesigen Kreise, dem Herrn v. Westernhagen gehörig, ist am vergangenen Sonnabend für den Kaufpreis von 780,000 M. von dem Rentier Herrn Sittig aus Berlin erworben worden. — Heute Nachmittag fand in der evangelischen Schule unter dem Vorsitze des Lokalschulinspektors Herrn Pastor Möllinger die dritte diesjährige Bezirkskonferenz der Lehrer der hiesigen evangelischen Parochie statt. Es betheiligten sich an derselben 14 Lehrer, eine Lehrerin und zwei Gäste. Nach einem einleitenden Gesange und Gebete hielt Herr Lehrer Bederke aus Reklin-Hauland mit der ersten Knabenklasse eine Katechese über das Lied: „Eine feste Burg ist unser Gott". Nach Beendigung der Debatte über die Katechese hielt der Herr Vorsitzende einen Vortrag über „Luthers Bedeutung für die deutsche Volksschule." Nachdem der Herr Vorsitzende noch über die Art und Weise der bevorstehenden Lutherfeier gesprochen, wurde die Konferenz, die um 2 Uhr begonnen, 4½ Uhr wiederum mit Gesang und Gebet geschlossen. — Auf dem heute hier abgehaltenen Jahrmarkte

war wegen der im hiesigen Umkreise überall herrschenden Maul- und Klauenseuche nur wenig Rindvieh zum Verkauf gestellt. Es war indeß namentlich nach Vieh zur Mast ein sehr reger Begehr und die Preise für die wenigen Geschäfte, die abgeschlossen wurden, waren ziemlich hoch. Der Pferdemarkt war ebenfalls nur sehr mittelmäßig besetzt; aber auch die Kauflust war unbedeutend und das Geschäft ging sehr schleppend. Schweine waren sehr zahlreich aufgetrieben; fette Schweine hatten gute Preise, Ferkel hingegen waren ganz vernachlässigt. Der Getreidemarkt war mit Lupinen, Roggen und Hafer gut befahren. Der Zentner Lupinen wurde mit 4,25—4,75 M. bezahlt, der Scheffel Roggen à 85 Pfund galt bis 5,50 M. und der Scheffel Hafer à 50 Pfund 3 M. Die zahlreich anwesenden Krämer waren im Allgemeinen mit den Geschäften zufrieden. — In der am vergangenen Sonntag Abends im Röseler'schen Saale stattgefundenen Versammlung des Bürgervereins traten 42 Mitglieder dem Vereine bei. Bei der Konstituirung desselben wurde Herr Kaufmann S. Neubelt zum Vorsitzenden, Herr Kaufmann Grade zu dessen Stellvertreter, Herr Schankwirth Nitschke zum Schriftführer und Herr Kaufmann H. Wascher zum Rendanten gewählt.

v. **Bentschen,** 9. Okt. [Lehrerkonferenz. Kreissynode. Einführung] Gestern Vormittag 9 Uhr vereinigten sich in Tilgner's Hotel hierselbst die Lehrer der Diözese Karge, einige 50 an der Zahl, zur Theilnahme an der diesjährigen Kreiskonferenz. Von 7 Lokalschulinspektoren waren 5 erschienen. Da der zeitige Kreisschulinspektor, Herr Superintendent Fischer aus Grätz, wegen Krankheit am Erscheinen verhindert war, wurde Herr Pastor Illgner aus Friedenhorst zum Vorsitzenden gewählt. Der Aufforderung des Herrn Pastor Schröter hierselbst, das Andenken des verstorbenen Herrn Superintendenten Schober aus Tirschtiegel, welcher sich großer Beliebtheit bei den Lehrern erfreute, durch Erheben von den Sitzen zu ehren, wurde Folge gegeben. Nachdem die Konferenz mit Gesang und Gebet des Vorsitzenden eröffnet war, kamen das Referat des Lehrer Bubner aus Bentschen und das Korreferat des Lehrer Krause aus Paprotsch über das Thema: „Die Behandlung der Reformationsgeschichte in der evangelischen Volksschule zur Vorlesung. Bei der darauf folgenden Diskussion wurden die von dem Referenten aufgestellten vier Thesen mit unwesentlichen Abänderungen angenommen. Nach einer halbstündigen Pause wurde zum zweiten Gegenstande der Tagesordnung übergegangen. Es war dies das Referat des Lehrers Arndt aus Glinau über die Frage: Wie wird das Verständniß eines Lesestückes und dessen freie Wiedergabe Seitens des Schülers vom Lehrer der Volksschule am zweckmäßigsten angebahnt?" Der Vorlesung dieser Arbeit folgte eine längere Debatte über dieselbe, in welcher sich die Versammlung im Allgemeinen den Ausführungen des Referenten anschloß. Nach Mittheilung einer Regierungsverfügung, betreffend die Feier des Geburtstages Dr. Martin Luthers und die Vertheilung von Festschriften unter die Schulkinder, wurde die Konferenz zwischen 12 und 1 Uhr mit Gesang und Gebet geschlossen. Ein gemeinschaftliches Mittagsmahl hielt die Konferenzmitglieder noch einige Stunden beisammen. Auf Anregung des Kantor Fincke aus Bomst wurde eine Sammlung für die Hinterbliebenen des verstorbenen Lehrers Stabenau in Jerzyce veranstaltet, welche, nach Ausschluß der Mitglieder der Konferenzbezirke Bentschen-Bomst, die schon früher 10,50 M. gesammelt hatten, 20,65 M. ergab. Dieser Betrag wurde sofort an Herrn Pastor Zehn in Posen abgesandt. — Heute wurde hierselbst die Kreis-Synode der Diözese Karge abgehalten. Herr Pfarrer Schiersand aus Bomst referirte über das vom Konsistorium zu Posen gestellten Proponendum. — Am vergangenen Sonntage ist zu Chlastawe der neuerwählte Pastor Schultze aus Boruy-Kirchplatz feierlich in sein Amt eingeführt worden.

⊕ **Bentschen,** 9. Okt. [Veränderter Postengang.] Die Nacht-Personenpost nach Wollstein, welche bisher um 9,35 Uhr Abends vom hiesigen Bahnhofe abging, wird jetzt von dort um 9,45 Uhr Abends und vom hiesigen Postamt um 10,5 Uhr abgelassen, trifft aber nach wie vor um 12,30 Uhr Nachts in Wollstein ein. Im Uebrigen ist der Gang der Posten zwischen hier und Wollstein unverändert geblieben.

C. **Labischin,** 9. Okt. [Personalien. Kreis-Sparkasse.] Der Käthner Julius Rislau zu Hopfengarten ist zum Schulzen der Gemeinde daselbst gewählt und bestätigt worden. Der Wirth Johann Rönz aus Schönmädel ist zum Gemeindesteuer-Exekutor bestätigt worden. — Bei der Kreis-Sparkasse des Kreises Schubin betrugen im Jahre 1882 die Einlagen 78 341,01 M., davon die Ausgabe für zurückgenommene Einlagen 9 177,70 M., demnächst sind auf das Jahr 1883 zu Verzinsungen Einlagen übernommen 69 163,61 M., die Zinsüberschüsse des Jahres 1882 betragen 1 048,21 M.

⯎ **Rawitsch,** 9. Okt. [Gesundheitskommission und Verbesserungsbauten.] Laut Bekanntmachung des hiesigen Magistrats soll eine aus 12 Personen bestehende Gesundheitskommission in nächster Zeit sämmtliche Wohnhäuser und Höfe revidiren. Die Kommission ist zusammengesetzt aus dem Vertreter der Ortspolizeibehörde, drei Aerzten, zwei Apothekern. dem Schornsteinfegermeister und mehreren Kaufleuten; Bautechniker sind nicht vertreten. Ob auch die Brunnen untersucht und die Düngergruben besichtigt werden sollen, ist nicht gesagt, dürfte aber wohl zu erwarten sein. — Wir möchten bei dieser Gelegenheit besonders auf Kellerwohnungen hinweisen, welche an anderen Orten als höchst gesundheitsschädlich polizeilicherseits geschlossen wurden, hier aber trotzdem neuerdings eingerichtet werden, obwohl schon die meisten Parterrewohnungen oft bis zur halben Fensterhöhe nasse Wände haben, weil in den meisten Kellerräumen das Grundwasser hervortritt und diese zeitweise gar nicht einmal zweckentsprechend benutzt werden können. Auch empfehlen wir der Aufmerksamkeit der Gesundheitskommission die eigenthümliche Art von Verbesserungsbauten, wie solche hier leider noch oft vorkommen. Anstatt diese alten, früher aus Holzwerk und Lehm zusammengefügten Häuser ganz abzureißen, setzt man meist nur an die Straßenseite eine massive Mauer und legt für das schadhafte Schindeldach ein Ziegeldach auf. Innerhalb bleiben dann die meist sehr niedrigen, dunklen Wohnungsräume mit den alten Lehmwänden und Holzdecken fortbestehen. Daß die in den alten Häusern oft massenhaft lebenden Ratten, Mäuse u. s. w. bei solchen Verbesserungsbauten nicht vertrieben und vertilgt werden, ist einleuchtend, und so verbreitet sich das Ungeziefer aus den alten Schlupfwinkeln dann leicht weiter bis in gut ausgeführte Neubauten, von denen einige recht ansehnliche auch in diesem Jahre entstanden sind.

⊕ **Pogorzela,** 9. Okt. [Veränderte Postverbindungen.] Vom 16. d. Mts. ab wird die fahrende Landbriefträgerpost zwischen Pogorzela und Kobylin aufgehoben und dafür eine solche zwischen hier und Kuklinow eingerichtet mit folgendem Gange: aus Kuklinow 5,15 früh, in Pogorzela 7 Uhr früh; zurück von hier 5 Uhr Nachmittags, Ankunft in Kuklinow 6,45 Uhr Nachm. zum Anschluß an die 1,55 Uhr Nachts nach Rawitsch fahrende Personenpost. — Die fahrende Landpost zwischen hier und Pempowo erhält vom 16. d. M. ab folgenden Gang: aus Pempowo 7,15 Uhr Vorm., in Pogorzela 8,35 Uhr Vorm., Rückfahrt von hier 3,15 Nachm., Ankunft in Pempowo 4,35 Uhr Nachm. zum Anschluß an die um 4,55 Uhr Nachm. nach Kröben fahrende Botenpost.

△ **Schönlanke,** 9. Okt. [Marktpreise. Hopfenernte. Personalien.] Für den Monat Sept. d. J. haben die Durchschnittsmarktpreise auf dem hiesigen Markte betragen für 100 Kilogr. Roggen, schwer 15,08 M., mittel 14,63 M., Gerste 12,67 M., Hafer, schwer 12,88 M., mittel 12 M., Kartoffeln 4,11 M., Richtstroh 2,75 Mark. Ueberhaupt sind in dem Monat Sept. ca. 5380 Klgr. Roggen, 400 Klgr. Gerste und 1750 Klgr., Hafer, Weizen und Erbsen aber gar nicht zum Verkauf gestellt worden. — Seit einigen Jahren haben auch unsere Besitzer sich mit dem Hopfenbau beschäftigt und ist dieser in stetem Zunehmen begriffen. Die diesjährige Hopfenernte ist zur allgemeinen Befriedigung ausgefallen. Mehrere Besitzer, die ihre Ernte bereits verkauft haben, erzielten für den Zentner 125 Mark. Andere sind mit diesem Preise nicht zufrieden und wollen höhere Preise abwarten. — Der Häusler Julius Baum zu Milkowo ist als Steuer-Erheber für die Gemeinde Milkowo gewählt und in dieser Eigenschaft bestätigt worden. — Der Eigenthümer Heinrich Sander in Bronitz ist als wechselndes Mitglied des evangelischen Schulvorstandes in Neusorge und der Gutsbesitzer Robert Sieg als Ortsvorsteher für den Gutsbezirk Belsin gewählt und bestätigt worden.

♒ **Schneidemühl,** 8. Okt. [Vorschußverein.] Gestern fand in dem Kaufmann Paul Schmidtschen Lokale eine Generalversammlung des hiesigen Vorschußvereins statt, in welcher der Vorsitzende Rentier Wichert über den Geschäftsgang in den drei ersten Quartalen d. J. Bericht erstattete. Demgemäß betrug der Kassenumsatz in Einnahme 462 902,96 M. und in Ausgabe 452 937,55 M., so daß ein Bestand von 9965,41 M. verblieb. Der Reservefonds ist auf 4616,94 M. und das Mitgliederguthaben auf 38 421,20 M. angewachsen. An Spareinlagen wurden 21 924,78 M. im letzten Quartal eingezahlt und 17 570,38 M. ausgezahlt; dieselben betragen 127 194,14 M. Der Reichsbank schuldet der Verein 500 M. An Werthpapieren besitzt der Verein 33 100 M. Das Betriebskapital betrug am Schlusse des letzten Quartals 170,732,28 M. und zwar 43 038,14 M. eigenes und 127 694,14 M. fremdes. Im dritten Quartal sind 158 Vorschußgesuche eingegangen, davon wurden 156 mit einem Gesammtbetrage von 72 038,60 M. bewilligt. Zurückgezahlt wurden 64 829 M. und betragen die ausstehenden Forderungen noch 166 563,50 M., mithin gegen den Schluß des zweiten Quartals cr. 7209,60 M. mehr. Klagen sind nicht angestrengt und Verluste nicht vorgekommen. Die Netto-Zinseneinnahme betrug 7358,17 M., also 372,32 M. mehr als in drei ersten Quartalen des Jahres 1882. An Verwaltungskosten wurden 1283 M. gezahlt. Die Zahl der Mitglieder hat sich um 3 auf 281 vermindert.

Aus dem Gerichtssaal.

— Herr Ingenieur Benemann schreibt uns:

Die Erwiderung Ihres Bromberger Korrespondenten in Nr. 705 Ihrer Zeitung veranlaßt mich noch zu folgender Erklärung, mit welcher ich meinerseits diese Angelegenheit für abgeschlossen betrachte.

Betreffend den Zustand des Kessels vor der Explosion habe ich mich nur an die Beweisaufnahme gehalten und nicht wie Ihr Herr Korrespondent an den Wortlaut der Anklage, welche ja leicht irrthümliche Annahmen enthalten konnte. Stützt sich die Anklage auf das Gutachten der drei genanten Sachverständigen, so ist auch das nur irrthümlich geschehen, denn keiner von ihnen hat den „durchlöcherten Kessel" je gesehen, sondern nur die Kesselschmiede, welche 18 Monat vor der Explosion die Reparatur ausführten, sprachen davon sowie ich bereits angegeben habe. — Der letzte Passus in meiner Berichtigung ist ganz korrekt, denn die Staatsanwaltschaft konnte die Ansicht der Sachverständigen hinsichtlich der hier zur Anwendung kommenden gesetzlichen Bestimmungen nicht wiederlegen und hat dies auch nicht gethan.

Zum Beweise dafür, daß übrigens noch mehr „thatsächlich Unrichtiges" in dem ersten Berichte des Herrn Korrespondenten, dem nach seiner Erwiderung die Akten zu Gebote zu stehen scheinen, enthalten ist, bemerke ich u. A. nur noch, daß 1) an der Dampfmaschine keine Explosion erfolgte, sondern am Dampfkessel, daß 2) das verunglückte Mädchen nicht von umherfliegenden Kesselstücken getroffen werden konnte, da eben solche gar nicht umherfliegen konnten. Die Anklage mag solches vielleicht behaupten, die Beweisaufnahme ergab nur ein theilweises Bedecken des Körpers mit Holzstücken, Lehm und Ziegeln; und daß 3) auch nicht die Dampfmaschine 2½ Atm. Druck zeigte, sondern der Dampfkessel.

Benemann.

△ **Posen,** 9. Okt. [Schwurgericht: Meineid.] In der heutigen Sitzung wurde zunächst gegen den Privatschreiber Christoph Ziehlke aus Pudewitz wegen wissentlichen Meineides verhandelt. Der Angeklagte ist am 20. Mai 1881 in der Prozeßsache des Pferdehändlers Wreschinski gegen den Wirth Kazmierczak vor dem Amtsgerichte Pudewitz als Zeuge eidlich vernommen worden und soll sich bei dieser Vernehmung des gedachten Verbrechens schuldig gemacht haben. — Die Verhandlung endete mit der Freisprechung des Angeklagten.

Die zweite heute verhandelte Sache betraf ebenfalls einen Meineid. Der Häusler Palussak aus Duschnik wurde am 11. Mai d. J. von der hiesigen Strafkammer in der Straffache gegen den Arbeiter O. als Zeuge vernommen. Nach Leistung des Zeugeneides wurde P. von dem Vorsitzenden vorschriftsmäßig gefragt, ob er bereits bestraft sei. Der Angeklagte (damalige Zeuge) verneinte die Frage und blieb bei seiner Behauptung stehen, obwohl er von dem Vorsitzenden dringend ermahnt wurde, die Wahrheit zu sagen. Durch diese Behauptung hat P. sich des wissentlichen Meineides schuldig gemacht. Er ist nämlich, wie er bei seiner heutigen Vernehmung auch selber zugegeben hat, damals bereits mehrfach wegen Diebstahls bestraft gewesen. Zu seiner Entschuldigung wollte er heute anführen, daß sein Gedächtniß seit einer kurz vorher durchgemachten schweren Krankheit sehr gelitten habe. — Die Geschworenen sprachen den Angeklagten des wissentlichen Meineides schuldig. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu einem Jahre Zuchthaus, zwei Jahren Ehrverlust und zur dauernden Unfähigkeit, eidlich vernommen zu werden.

✳ **Posen,** 9. Okt. [I. Strafkammer.] Der Makler Diehm aus Homburg — dreimal wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels vorbestraft — ist desgleichen Vergehens angeklagt. Derselbe war am 21. und 22. Mai 1881 bei Gelegenheit des von dem Posener Herrenreiter-vereins veranstalteten Pferderennens als Buchmacher aufgetreten. Der Geschäftsbetrieb eines Buchmachers ist bereits in der hier gegen die Kaufleute Prediger und Albertini verhandelten, s. Z. hier mitgetheilten Strafsache näher erörtert worden. Diehm war von dem Erscheinen in der Hauptverhandlung entbunden, er wurde zu drei Tagen Gefängniß verurtheilt. — Auf dem Gute Sady sollte eine Dreschmaschine mit der Vorrichtung zum Kleereiben versehen, und zu diesem Zwecke von der Tenne auf eine andere Stelle transportirt werden. Der Schmied Szymanski nahm den Tisch, welcher zum Auflegen des Strohes diente und die vorspringende Welle sowie ein Theil des Stirnrades verdeckte, ab. Da der Transport der Maschine nicht gelang, wurde von Seiten des Fabrikbesitzers Tannert der Schlossergeselle Xaver Mischke zum Auseinandernehmen der Maschine gesandt. Nachdem die Maschine wieder aufgestellt und die Vorrichtung zum Kleereiben angebracht war, unterließ Mischke das Ansetzen des Tisches, welcher hierzu nicht nothwendig war. Die Frage des Gutsadministrators Meißner, ob ohne diesen Tisch Gefahr für die Arbeiter vorhanden sei, verneinte dieser, und wurde nunmehr ohne den Tisch auf Veranlassung des Meißner an der Maschine gearbeitet. Etwa 3 Wochen später wurde die dabei beschäftigte Dienstmagd Magdalene Waszkiewicz von einem Rade der Maschine erfaßt und zu Boden geworfen, und als sie mit der Hand sich halten wollte, gerieth ihr linker Arm in das Stirnrad und wurde gebrochen. Erst nachdem eine Schraube gelöst worden, konnte der Arm aus dem Rade entfernt werden. Der Arm ist amputirt worden. Wäre der Tisch an der Maschine gewesen, so konnte das Unglück nicht eintreten. Mischke und Meißner sind nun der fahrlässigen Körperverletzung, indem sie die Aufmerksamkeit, zu der sie vermöge ihres Berufes verpflichtet waren, aus den Augen setzten, angeklagt. Dem Meißner wird zur Last gelegt, daß er als erfahrener Landwirth wissen mußte, daß bei der zum Theil unverdeckten Maschine leicht ein Unglück passiren konnte. Sie wurden beide schuldig befunden und zu je 150 M. Strafe, event. 15 Tagen Haft verurtheilt.

II **Bromberg,** 9. Okt. [Schwurgericht: Todtschlag. Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge.] In der gestrigen Schwurgerichts-Sitzung wurde wegen Todtschlags gegen den Knecht Valentin Polaschek aus Ober-Gondes verhandelt. Am 30. v. Mts. hatte derselbe den Knecht Andreas Wisniewski mittels eines Messers erstochen. An dem genannten Tage kam letzterer mit noch drei andern Personen nach Ober-Gondes und stellte sich mit diesen vor ein Haus, in welchem Tanzmusik war. Als der Polaschek, welcher in der Stube war, dies bemerkte, ging er vor die Thüre, zog ein Messer aus der Tasche, wickelte ein Taschentuch um die Hand, damit er das Messer fester halten konnte und näherte sich den draußen stehenden Personen, welche sich bereits vom Hause entfernt hatten. An ihnen herangekommen, begrüßte er eine derselben und versetzte demnächst dem Wisniewski ohne Weiteres einen Messerstich in die Brust, so daß dieser noch ein paar Schritte hin und her taumelte und alsdann todt zu Boden stürzte. Darnach ging der Messerstecher in das Haus zurück und zeigte den Anwesenden das blutige Messer, strich das Blut von demselben mit dem Finger ab und äußerte: „Da ist die Probe und Zeichnung davon, was ich gemacht habe." Die Obduktion der Leiche des Wisniewski, eines erst 19jährigen Burschen, hat ergeben, daß der Stich in die linke Brust durch die Rippen hindurch bis in das Herz gedrungen und dasselbe durchschnitten resp. förmlich gespalten hat. Der Angeklagte gesteht die That ein, behauptet aber, nicht die Absicht zu tödten gehabt haben, sondern wollte den W. durch einen Stich in den Arm verwunden. Als Motiv zu derselben gab er Eifersucht an. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten, welcher 20 Jahre zählt, zu einer Zuchthausstrafe von 8 Jahren, nachdem die Geschworenen das Schuldig wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge, unter Verneinung der gestellten Frage nach mildernden Umständen, ausgesprochen hatten. — In der heutigen Sitzung wurde der Arbeiter Johann Marquardt aus Gr. Nimtsch wegen eines gleichen Verbrechens — Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge — ebenfalls zu einer 8jährigen Zuchthausstrafe verurtheilt. Am 24. v. Mts. traf der Marquardt mit dem Fleischermeister Schneider in der Jagdschützer Forst in der Nähe des Försterhäuschens zusammen. Beide geriethen mit einander in Streit, es kam zu Thätlichkeiten, bei welchem Marquardt mit einem Stocke einen Schlag in das Gesicht erhielt. Hierauf lief letzterer in die Schonung, kam mit einem dicken Knüttel zurück, verfolgte den Schneider und versetzte demselben mit dem Knüttel, den er mit beiden Händen gefaßt hatte, mehrere Schläge auf den Kopf, so daß jener zu Boden stürzte, Marquardt entfernte sich, kam aber nochmals wieder und schlug den an der Erde liegenden Sch. noch mehrmals auf den Kopf. Wie heftig diese Schläge gewesen sind, geht daraus hervor, daß der Schädel vollständig zertrümmert und das Gehirn zerquetscht war. Bald nach der That wurde Marquardt ergriffen und heute, wie oben gesagt, verurtheilt. In beiden Fällen hat die Justizpflege eine besondere Beschleunigung entwickelt, da zwischen den beiden Thaten und der Verurtheilung nur ein Zeitraum von 14 resp. 8 Tagen liegt.

Produkten- und Börsenberichte.

♒ **Neutomischel,** 9. Okt. [Hopfenbericht.] Seit gestern findet am Platze hierselbst im Hopfengeschäfte ein äußerst flotter Verkehr statt. Die Händler aus Böhmen und Bayern, die in hiesiger Stadt sich aufhalten, bekundeten die regste Kauflust und übernahmen bei den Produzenten in der Stadt und in den umliegenden Landgemeinden bedeutende Waarenmengen. Auch die heimischen Einkäufer, welche für böhmische und bayrische Handlungshäuser das Produkt übernehmen, und die Händler am Platze, welche für Brauerkundschaft den Hopfen einkaufen, machten in den ländlichen Ortschaften in der Gegend von Bentschen, Friedenhorst, Tirschtiegel und Betsche viele Geschäftsabschlüsse. Der Waarenumsatz war darum bei so äußerst lebhafter Kauflust gestern und heute hier sehr bedeutend, denn es dürfte die tägliche Zufuhr sich immerhin auf 250 bis 280 Zentner Hopfen belaufen haben. Der größte Theil der zugeführten Waare wurde sofort nach dem hiesigen Bahnhofe zur Beförderung nach Nürnberg, Bamberg, Saaz 2c. geschickt. Die Preise konnten bei fast sämmtlichen Sorten um 5—10 M. höher notirt werden. Für Hopfen bester Güte und Farbe wurden 165—180 M., für Waare mittlerer Qualität 140—160 M. und für Hopfen geringer Güte 120—130 M. pro Zentner bewilligt. Bedeutende Kaufabschlüsse wurden in den letzten Tagen auch wieder in der hiesigen Hopfenhalle, in welcher große Quantitäten Hopfen bester und mittlerer Qualität lagern, vermittelt. Von Brauereibesitzern und Händlern wurde das Produkt zu Preisen in Höhe von 160—180 M. pro 50 Kilogramm übernommen. — In Kirchplatz-Boruy, wo sich mehrere fremdländische Händler aufhalten, war der Geschäftsverkehr in den letzten Tagen recht rege. Viele Einkäufe wurden bei den Eignern in den Landgemeinden in der Umgegend von Wollstein und Grätz gemacht und bezahlte man den Zentner des Produktes, je nach Qualität der Waare, mit 115—175 M. — Auch in Konkolewo war das Geschäft äußerst belebt und wurde sehr viel Waare zu mittleren und höheren Preisen gekauft.

Leipzig, 9. Okt. [Produkten-Bericht von Hermann Jastrow.] Wetter: mild und trübe. Wind: W. Barometer, früh 28,1'''. Thermometer, früh + 9°.

Weizen per 1000 Klgr. Netto still, loko hiesiger 180—192 M. bez. u. Br., do. ausländischer 190—215 M. nominell. — Roggen per 1000 Kilogr. Netto still, loko hiesiger alter 145—168 M. bez. u. Br., do. neuer 160—174 M. bez. u. Br., do. fremder 155—170 M. bez. u. Br., — Gerste per 1000 Kilo Netto loko Brauwaare 150—170 M. bez., feinste über Notiz, do. gering 140—150 M. bez. — Malz per 50 Kilo Netto loko 14,00—14,80 M. bezahlt, do. Saal- 15—15,50 M. bez. — Hafer pro 1000 Kilo Netto loko 145—150 M. bezahlt. — Mais pr. 1000 Kilogr. Netto loko amerikan. 146 M. bez. u. Br., do. Donau 146 M. bez. u. Br. — Wicken pr. 1000 Kilogramm Netto loko —,— Mark. — Erbsen pr. 1000 Kilo Netto loko große gut 210—220 M., do. kleine gut 185—195 M. Br., do. Futter- — M. — Bohnen pr. 100 Ko. Netto loko neu fein 21—24,50 M. bez. Lupinen pr. 1000 Kilo Netto loko gelb —,— Mark bez. — Oelsaat pr. 1000 Kilo Netto Raps 310—320 Mark Geld, Dotter 220 bis 250 M. bezahlt. — Leinsaat mittel — M. bezahlt, do. fein — M. bez. — Rübsen — M. — Oelkuchen pr. 100 Kilo loko hiesige 15,50—16 Mark bez. — Rüböl rohes per 100 Kilo Netto ohne Faß still, loko 69,00 Mark bez., per Okt.-Nov. 68,50 M. Br. — Leinöl per 100 Kilo Netto ohne Faß — Mohnöl per 100 Kilogramm Netto ohne Faß loko hiesiges 100—104 M. Br., neues — M. bez., do. ausländisches 72—75 M. Br. — Kleesaat per 50 Ko. Netto, loko weiß nach Qual. — bez., do. roth — bez., do. schwed. — Mark. — Spiritus per 10,000 Liter % ohne Faß besser, loko 52,00 M. Gd, den 8. Okt. loko 51,70 M. G. — Weizenmehl pr. 100 Kilogr. exkl. Sack Nr. 00 31 M., Nr. 0 29 M., Nr. 1 25 M., Nr. 2 16—17 Mk. — Weizenschaale per 100 Ko. exkl. Sack 9,50 bis 10,25 M. — Roggenmehl per 100 Kilo exkl. Sack Nr. 0 und Nr. 1 22,50—23,50 M. im Verband, Nr. 2 12,00—13,00 M. — Roggenkleie per 100 Kilo exkl. Sack 11,50—12,00 M.

Sprechsaal

Kosten, 9. Okt. Der Bericht in Nr. 705) von hier greift die öffentlichen Institutionen der Schulen an und behauptet die Unzuträglichkeiten aller Art in denselben hätten die Eltern gezwungen, eine Privat-Familienschule zu gründen, die im Sommersemester viel geleistet habe. Wenn Referent dieser Schule zu Hilfe kommen wollte, so sollte er es doch nicht auf Kosten öffentlicher Institutionen thun. Er wird doch wissen, daß die öffentlichen Bestimmungen bestehen, nach denen jede Schule gesetzlich geordnet, beaufsichtigt und durch die Schulaufsicht, nicht einseitig vom Lehrer, geprüft werden. Unzuträglichkeiten werden von der Schulaufsicht beseitigt, daher wird der indirekte Vorwurf gegen diese zurückgewiesen. Es muß die katholische Schule, wenn auch in ihrer siebenten Klasse 160 Kinder sind, ebenso ihre Pflicht gegenüber den Bestimmungen erfüllen, als wenn es eine achtklassige wäre und die ohnehin hohe Schulabgabe ins Unerschwingliche stiege. Sie würde aber auch dann noch nicht zu einer Gymnasial-Vorschule erniedrigt werden, welche Sonderinteressen dienen muß, die eine Jugend unterrichten soll, deren Eltern der Volksschule abgeneigt sind. Auch unter den Volkslehrern giebt es hier Kräfte, die mit Erfolg Kinder fürs Gymnasium

vorbereiten. Solche Vorbereitungen haben allerdings ihre Unbequemlichkeiten und Unzuträglichkeiten, welche der Schule fernstehen, die zu etwas Anderem bestimmt ist. S.

Briefkasten.

O. P. Nach § 61 des Handelsgesetzbuches kann ein Kaufmann seinen Commis mangels anderer vertragsmäßiger Bestimmungen mit dem Ablaufe eines jeden Kalender-Vierteljahres nach vorgängiger sechswöchentlicher Kündigung entlassen.

Verantwortlicher Redakteur: **C. Fontane** in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Vererbung.

Die neuesten Forschungen in der Medizin haben ergeben, daß eine große Anzahl Leiden: Tuberculose, Gicht, Rheumatismus, Scropheln, Syphilis &c. sich in vielen Fällen von Generation auf Generation vererben, und bei dem Kind, Enkel oder Urenkel in früheren oder späteren Jahren ihre zerstörende Wirksamkeit aufs Neue entfalten. Es muß daher an alle diejenigen, welche sich bewußt sind oder es vermuthen, den Krankheitskeim im Blute zu haben, sofern ihnen ihr eigenes Wohl und dasjenige ihrer Familie am Herzen liegt, die ernste Mahnung ergehen, für Beseitigung des Krankheitsstoffes in dem Blute besorgt zu sein. Dank der von Dr. med. Liebaut herausgegebenen Broschüre „Die Regenerationskur" (erhältlich a 50 Pfg. in **A. Spiro's** Buchhandlung, Friedrichsstraße 31, in Posen) ist heute ein jeder in der Lage sich über Entstehung, Behandlung und Heilung dieser häufig das ganze Familienglück zerstörenden Leiden eingehend zu belehren und kann diese Broschüre nur angelegentlichst empfohlen werden.

Rohseidene Bastkleider Mk. 15.80 per complete Robe, so wie bessere Qualitäten versendet das Seidenstoff-Fabrik-Dépôt von **G. Henneberg** (Königl. Hoflieferant) in Zürich bei Abnahme von mindestens zwei Roben porto- und zollfrei ins Haus. Es giebt kaum etwas Praktischeres in der Damentoilette, als diese rohseidenen Stoffe, die für Promenade, im Hause, auf der Reise und in Gesellschaft getragen werden können. Man wäscht die fertigen Roben, wenn unrein geworden, in lauwarmem Seifenwasser, windet sie aus, zieht sie durch Zuckerwasser, windet sie wieder aus und bügelt sie feucht. Die Kleider sind im Gebrauch unverwüstlich. Muster umgehend. Ein Brief kostet 20 Pfge. Porto nach der Schweiz.

Die Emaille-Platten-Fabrik Gertrudenhütte

in **Freiburg** in Schl. empfiehlt sich zur Anfertigung von Hausfirmen und Hausnummern in jeder Größe, Straßen-, Eisenbahn- und Thürschildern, Grabtafeln, sowie Waaren-Etiquetts in allen Façons.
Vertreten durch **E. Klug in Posen,** Breslauer Str. 38.

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal.

Vom 8. bis 9. Oktbr., 12 Uhr Mittags.

Holzflößerei.
An der 9. Schleuse.

Von der Weichsel; Touren Nr. 414 und 419 Habermann u. Moritz für Landau, Eigner und Sanne, Tour Nr. 303 F. Bengsch für L. Treitel, Touren Nr. 413 und 422 J. Kretschmer für sich sind abgeschleust.

Gegenwärtig schleust: Tour Nr. 428 Christian Mirus für Gebr. Saran.

Börsen-Telegramme.

(Wiederholt.)

Berlin, den 10. Oktober. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 9.			Not. v. 9.
Oels-Gn. E. St.-Pr.	82 25	83 —	Russ. zw. Orient. Anl.	56 30	56 10
Halle Sorauer = =	111 —	111 50	= Bod.-Kr. Pfdb.	85 10	85 25
Ostpr. Südb. St. Act.	132 90	132 50	= Präm-Anl. 1866	129 10	129 30
Mainz. Ludwigshf. = =	112 —	111 —	Pos. Provinz.-B.-A.	124 —	123 50
Marienbg. Mlawka =	104 75	104 50	Landwirthschft. B. A.	77 50	77 50
Kronprinz Rudolf = =	70 60	70 80	Posener Spritfabrik	79 25	79 50
Oestr. Silberrente	66 90	67 —	Reichsbank	150 80	150 90
Ungar 5% Papierr.	73 —	72 90	Deutsche Bank Akt.	146 60	146 80
do. 4% Goldrente	73 80	73 90	Diskonto Kommandit	189 90	190 —
Russ.-Engl. Anl. 1877	— —	— —	Königs-Laurahütte	130 30	130 75
= = 1880	71 30	71 30	Dortmund. St.-Pr.	96 50	95 75

Nachbörse: Franzosen 540 50 Kredit 490 — Lombarden 258 —

Galizier. E.-A.	122 10	122 40	Russische Banknoten	200 25	199 75
Pr. konsol. 4% Anl.	101 90	101 90	Russ. Engl. Anl. 1871	86 10	86 —
Posener Pfandbriefe	100 75	100 75	Poln. 5% Pfandbr.	61 75	61 75
Posener Rentenbriefe	100 90	100 90	Poln. Liquid.-Pfdbr.	54 50	54 50
Oester. Banknoten	170 25	170 30	Oester. Kredit-Akt.	491 50	489 —
Oester. Goldrente	84 80	85 —	Staatsbahn	540 50	539 50
1860er Loose	117 75	117 75	Lombarden	258 —	256 —
Italiener	90 75	90 50	Fondst. ziemlich fest		
Rum. 6% Anl. 1880	103 25	103 10			

Grabgitter in Schmiede- und Gußeisen

empfiehlt mit completer Aufstellung
Posen, Breslauerstraße 38. **E. Klug.**

Der Bedarf an Hafer, Heu und Stroh

für die Pferde des städtischen **Marstalls** auf die Zeit vom 1. April 1884 bis 31. März 1885 soll im Wege der Submission an den Mindestfordernden vergeben werden. Hierzu haben wir Termin auf **Montag, den 29. Oktober c., Vormittags 11 Uhr,** im Magistratssitzungssaale auf dem Rathhause anberaumt.

Lieferungslustige laden wir hierzu mit dem Bemerken ein, daß die Bedingungen während der Dienststunden im Zimmer 14 auf dem Rathhause eingesehen werden können und **versiegelte** mit gehöriger Aufschrift versehene Offerten, für die **einzelnen** Lieferungsobjekte **getrennt** daselbst bis spätestens zum Termine abzugeben sind.

Posen, den 9. Oktober 1883.
Der Magistrat.

Steckbrief.

Gegen den Laufburschen **Robert Oskar Brühl aus Posen,** am 3. Februar 1868 zu Schwersenz geboren, evangelisch, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Uebertretung der Verordnung vom 1. April 1843 verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Justiz-Gefängniß zu **Posen** abzuliefern. E. 1297/83.

Posen, den 7. Oktober 1883.
Königl. Amtsgericht.

Handelsregister.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 2142 zufolge Verfügung von heute die Firma **Julius Becker** zu **Posen** und als deren Inhaber der Destillateur **Julius Becker** hierselbst eingetragen worden.

Posen, den 9. Oktober 1883.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Handelsregister.

In unser Firmenregister ist zufolge Verfügung von heute eingetragen worden:

1) bei Nr. 2035, woselbst die Firma **Jacob Loewy** zu **Posen** aufgeführt steht,
   das Handelsgeschäft ist durch Vertrag auf das Fräulein **Regina Loewy** zu **Posen** übergegangen, welche dasselbe unter unveränderter Firma fortsetzt.
   Vergleiche Nr. 2143 des Firmenregisters;
2) unter Nr. 2143 die Firma **Jacob Loewy** zu **Posen** und als deren Inhaberin das Fräulein **Regina Loewy** hierselbst

Posen, den 10. Oktober 1883.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

Ueber das Vermögen des Maschinen-Fabrikanten **Apolinary Krause** ist das Konkursverfahren eröffnet. Eingetragen zufolge Verfügung vom 24. September 1883 am 6. Oktober 1883 im Firmen-Register zu Nr. 304.

Inowrazlaw, den 9. Oktober 1883.
Königl. Amtsgericht V.

Nothwendiger Verkauf.

Der Besitztitel der in dem Dorfe Rogaszyce (früher Zyrow) belegenen im Grundbuche desselben unter Nr. 105, 145, 146 eingetragenen, den Josepha und Lorenz Garczarek'schen, den Peter und Dorothea Lipa'schen, den Wawrzyn und Josepha Bigowski'schen Eheleuten gehörigen Grundstücke ist auf den Namen derselben berichtigt. Es beträgt der Flächeninhalt des ersten 1 ha 54 a 81 qm, des zweiten 25 a 53 qm, des dritten 12 a 76 qm. Alle drei Grundstücke unterliegen der Grundsteuer und zwar das erste mit einem Reinertrage von 0,41 Thlr., das zweite von 0,03 Thlr., das dritte von 0,01 Thlr., zur Gebäudesteuer ist nur das Lipa'sche und das Bigowski'sche Grundstück veranlagt, und zwar jedes derselben mit einem Nutzungswerthe von 12 M. Alle diese 3 Grundstücke sollen in nothwendiger Subhastation im Wege der Zwangsvollstreckung am

Dienstag,
den 13. Novbr. 1883
Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des hiesigen Gerichts öffentlich versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können im Bureau III während der Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens bis zum Erlaß des Zuschlags-Urtheils bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages soll in dem auf

den 13. Novbr. 1883
Mittags 12 Uhr,

im hiesigen Geschäftslokale anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schildberg, 13. Sept. 1883.
Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Bismarksdorf belegene, im Grundbuche von Bismarksdorf Band II Seite 93 Blatt 44 seqq eingetragene, dem **Anton Zdziebkowski,** welcher mit seiner Ehefrau Magdalena geb Solarczyk in Gütergemeinschaft lebt, gehörige Grundstück Bismarksdorf Nr. 44, welches mit einem Flächeninhalte von 33 a 40 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 1,74 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 12 Mark veranlagt ist, soll schuldenhalber im Wege der nothwendigen Subhastation

den 16. Oktbr. 1883,
Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Amtsgerichts versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen, das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei-Abth. III des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine zur Vermeidung der Präklusion anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 16. Oktbr. 1883
Vormittags um 11½ Uhr,

im Geschäftslokale des Amtsgerichts Pleschen anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Pleschen, den 14. August 1883.
Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Eigenthümer **Friedrich Voß** in Neu-Lauske gehörige, zu Gollmütz, Kreis Birnbaum belegene, im Grundbuch von Gollmütz Bd II Blatt Nr. 55 verzeichnete Grundstück nebst Zubehör soll

den 16. Novbr. 1883,
Vormittags 9 Uhr,

im Wege der nothwendigen Subhastation öffentlich an den Meistbietenden versteigert und demnächst das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

den 17. Novbr. 1883
Vormittags 10 Uhr,

verkündet werden.

Das zu versteigernde Grundstück ist zur Grundsteuer bei einem derselben unterliegenden Gesammtflächenmaß von 68 a 40 qm mit einem Reinertrage von 5,64 Mk. veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle und Abschrift des Grundbuchblattes, ingleichen etwaige Abschätzungen, andere das Grundstück betreffende Nachweisungen und besondere Kaufbedingungen sind in unserer Gerichtsschreiberei, Abth. I., einzusehen.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung des Ausschlusses spätestens bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils anzumelden.

Schwerin, den 19. Sept. 1883.
Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Die im Gemeindebezirke **Orle** belegene, im Grundbuche von Orle Band 1 Blatt 8 eingetragene, dem Mühlenbesitzer **Paul Golisch** zu **Orle-Mühle** gehörige Wassermühlenbesitzung nebst dazu gehörigen Gebäuden, einschließlich einer Bockwindmühle, Wiesen, Acker, Weide und Holzung, welche mit einem Flächen-Inhalte von 26 Hektaren, 47 Aren, 10 Quadratmeter und mit einem Reinertrage von 38,93 Thlr. der Grundsteuer unterliegt und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 165 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der

nothwendigen Subhastation
den 11. Dezember 1883,
Vormittags 10½ Uhr,

im Gerichtstagslokale zu Zirke öffentlich versteigert werden.

Birnbaum, den 3. Oktober 1883.
Königl. Amtsgericht.

HYGIENE — Allgemeine Deutsche Ausstellung für Hygiene u. Rettungswesen — BERLIN.

Berlin 1883.
Die Ausstellung wird am 15. October Nachmittags 3 Uhr geschlossen.
Der Ausschuss.

Freiwillige Versteigerung.

Am Freitag, den 12. d. M., Vormittags 10 Uhr, werde ich hierselbst auf dem Kanonenplatze einen braunen Wallach, 3—4 Jahre alt und ein Arbeitspferd öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Posen, den 10. Oktober 1883.
Sieber, Gerichtsvollzieher.

Freitag, den 12. Oktober cr., Vormittags 10 Uhr werde ich in **Stenschewo** auf dem Markte ca. 6 Ctr. harte Seife zwangsweise öffentlich versteigern.

Schoepe,
Gerichtsvollzieher in Posen.

Wegen Aufgabe des Geschäfts ist eine vollständige

Restaurations-Einrichtung,

Billard,
Bierdruck-Apparat &c.

billig abzugeben. — **Auktion Donnerstag, den 18. d. M.**
Walther's Hôtel, Tremessen

Meine Besitzung,

73 Hektaren Weizenboden, mit neuen massiven Gebäuden, will ich sofort verkaufen.

Adresse giebt die Expedition dies. Zeitung.

Eine Brauerei

in **Ostpreußen** mit **neuer Einrichtung, vollem Betrieb, guter Kundschaft,** ca. 100 Morgen vorzüglichem Acker

steht zum Verkauf.

Nähere Auskunft ertheilt gütigst Herr Fabrikbesitzer **N. Schäffer, Breslau.**

Ein Vorwerk,

210 Morgen, vorwiegend Weizen-Boden enthaltend, an einer Stadt mit Eisenbahnstation gelegen, soll Familienverhältnisse halber mit todtem und lebendem Inventarium freihändig verkauft werden. Auf dem Vorwerk haften 8000 Thaler amort. Bankgelder und bei einem solventen Käufer würde von einer großen Anzahlung Abstand genommen werden. Verkaufspreis 16,000 Thlr. Offerten sub **P. 4381** an **Rudolf Mosse, Posen.**

Brathering.

Hering vom jetzigen Fange ff. gebraten, empfehle Jedem als Delikatesse, versende das Postfaß ca. 10 Pfd. zu M. 3,50 frco. Postnachnahme.

L. Brotzen,
Greifswald a. d. Ostsee.

Verdeck Wagen und eiserner Geldschrank ist billig abzugeben Graben 22 Parterre links.

Sonnabend, den 13. Okt.

trifft ein großer Transport starker Hannoverscher Fohlen (von Hengsten des berühmten Landgestüts Celle abstammend) in Gnesen ein und steht im **„Hotel du Nord"** zum Verkauf.

Oldenburg i. Gr.
H. Lehnhardt,
Thierarzt.

In hiesiger Rambouillet-Stammheerde hat der **Bockverkauf** begonnen.

Dominium Gostkowo
bei Görchen.

Sprungfähige
Southdown-Vollblut-Böcke
hat jederzeit abzugeben die Stammheerde von **Jankowo** bei **Pakosch.**

Harmoni Flütes.

Gesetzlich geschützt!
Kein Spielzeug.

Ein Instrument für Damen und Herren, leicht erlernbar, in der feinsten Gesellschaft zum Solovortrag zu gebrauchen. Das Instrument ist elegant in Mahagoniholz gearbeitet, hat 3 Oktaven Umfang mit 20 Tönen u. 2 Bässen. Preis pro Instrument M. 9 gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme.

Société-Musicale Neumann.
Berlin, Friedrichstraße 100.

Frische Blumen,
trockene u. frische **Bouquets** und **Kränze, Guirlanden** &c. sind preiswerth zu haben.

Gärtner Felgentreu,
Blumenhalle, Langestr. 14.

Empfehle meine **Goldrahmen-Fabrik** und Lager für **Spiegel** und **Bilder,** so wie **Gardinenstangen** aller Arten.

Renovirungen von Vergolderarbeiten werden zu billigsten Preisen ausgeführt.

E. Schlicht, Goldrahmen-Fabrikant,
Berlinerstr. 12.

Für Jäger und Oekonomen

empfehle ich doppelbreit reinwollenes **Jagdtuch,** schwer und wasserdicht per Meter 8 M. 50 Pf. Proben auf Wunsch gratis und franco.

Büren i./Westfalen.
Abr. Aronstein.

Montag, den 15. d. Mts. bringe ich **Neuheiten** der Winter-Saison zum Ausverkauf.

F. Gorski.

S. Ehrenwerth,

Besitzer der Steingut-Fabrik Schloß Chodschesen b. Colmar in Posen, empfiehlt Händlern u. Wiederverkäufern sein assortirtes Lager in weißem und buntbemaltem Geschirr.

Obstbäume.

Zur Herbstpflanzung sind billigst abzugeben:

3000 kräftige Aepfel- und Birnenhochstämme,
600 kräftige Süßkirschen,
600 „ Sauerkirschen,
1000 hochstämmige Rosen,
1500 wurzelechte Rosen (Remontant),
20,000 Stück Aepfel- und Birnenwildlinge (einjährig),
300 Aepfel- und Birnenzwergbäume (ein- und zweijährig.)

Ebenso sind 500 Centner der anerkannt ertragreichsten und besten Eß- und Futterkartoffel (Imperator) abzugeben. Probesendungen von 5 Kilogr. stehen gegen Einsendung von 1,20 M. in Briefmarken franko zu Diensten.

L. Rau.
Punitz, Kreis Kröben.

Aepfelwein-Champagner

vorzügl. Qualität, aus bestem Borsdorffer Aepfelwein bereitet — ein gesundes, angenehm erfrischendes Getränk, liefert a M. 15.— pr. Kiste von 1/1 Flaschen und a M. 8.— pr. Kiste von ½ Fl. gegen Nachnahme ab Sachsenhausen.

J. G. Bauer,
Frankfurt a. M.-Sachsenhausen.

Grünberger Weintrauben.

10-Pfd-Kistchen schönster Tafeltr. 4 M. gegen Baarsendung oder Nachnahme.

Preiscourant über geschältes und ungeschältes **Backobst, Pflaumen- u. Sauerkirsch-Mus, eingelegte Früchte und Gemüse, Marmeladen, Gelées, Fruchtsäfte** schönster u. reinster Qualität, **frisches Dauerobst** in edelsten Tafelsorten, **Wallnüsse** steht zu Diensten.

Grünberg i. Schl.,
Garten „Ruhleben".
Otto Eichler.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Frl. Emma Rohrbach mit Ingenieur Max Lehmann in Braunsberg. Frl. Elise Scheibe mit Hrn. Max Ulrich in Berlin—Danzig. Frl. Louise Hoffmann mit Lieut. im Inf.-Reg. 98 Ew. Weishaupt in Potsdam-Brandenburg a. H. Frl. Ida Marck mit Hrn. Dr. Fritz von Dechend in Berlin.

Verehelicht. Moritz Frhr. von Blomberg mit Frl. Emma Weddigen in Iggenhausen.

Geboren: Ein Sohn: Herrn P. Saß in Berlin. Herrn Hermann Baer in Berlin. Herrn Conrad Uhl in Hamburg. Landrath Roth in Ahlersbach bei Schlüchtern. Sek.-Lieutenant Hagner in Schwetzingen. — Eine Tochter: Zimmermeister Sohre in Berlin. Herrn J. Gottschalk in Charlottenburg. Herrn G. Sonnenthal in London. Königl. Oberförster Geppert in Flatow.

Gestorben: Frau Magdalene Recke, geb. Schröder in Spandau. Frau Witte-Bornfeldt, geb. Hoffmüller in Berlin. Herrn Regierungs-Baumeister Lasser Sohn Fritz in Berlin. Frau Marie Wittkopf, geb. Kayser in Berlin. Verw. Frau Stadtgerichts-Sekretär Auguste Werner, geb. Wolter in Berlin. Steuererheber Heinrich Volland in Berlin. Kaufmann Loebel Pleßner in Berlin. Schlossermeister J. F. C. Suchland in Berlin. Fleischermeister Fritz Herrmann in Berlin.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.